

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Bern, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Gesinnung und Gestalt. — Kunst und Schule. — Pestalozzifeier in Bern. — Verschiedenes. — «Pour l'Avenir.» — La situation sociale de l'instituteur. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Ein bekehrter Pessimist.

«Nicht nur die Probebüchse JEMALT, sondern schon eine zweite ist leer, die ich den Kindern verabreicht habe. Sie nehmen dieses Präparat sehr gerne ein, und zwar in trockener Form. Die Appetitlosigkeit, wie sie bei den Kindern oft vorkommt, ist nach und nach verschwunden und heute kann ich konstatieren, dass jedes auch bei jeder Mahlzeit gehörig isst und somit hat sich auch ihr Aussehen viel gebessert. Ich muss offen gestehen, dass ich früher solchen Präparaten gegenüber pessimistisch gesinnt war und heute bedaure ich nicht, eine Kur mit Jemalt begonnen zu haben. Viele Kinder würden ein gesünderes und kräftigeres Aussehen besitzen, wenn sie von ihren Eltern Jemalt («Chocoladepulver» nennen es meine Kinder) verabreicht erhielten, anstatt Geld zu magenverderbenden Zuckerwaren. Ich kann den Genuss von Jemalt für Kinder nur aufs Beste empfehlen. sig. O.W., Lehrer.»

Seit Monaten haben wir der Lehrerschaft zu Versuchszwecken bei armen, kranken Schulkindern Gratisproben zur Verfügung gestellt. Wir halten diese Offerte noch für eine kurze Zeit aufrecht und bitten deshalb Lehrer, die Jemalt noch nicht kennen, um Einsendung des nebenstehenden Coupons.

DR A. WANDER A.-G., BERN.

Dr. A. Wander A.-G., Bern VIII.

Ich ersuche um Frankozusendung eines Gratismusters Jemalt.

Name

Strasse

Ort

00000 VEREINSCHRONIK 00000

Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins (B. G. L. V.): Mittwoch den 10. März, im Hörsaal Nr. 31 der Berner Hochschule. Beginn vormittags 9¹/₂ Uhr. Traktanden: 1. Jahresbericht des Präsidenten. 2. Kassabericht und Budget. 3. Wahlen: a. dreier, event. vierer Vorstandsmitglieder (rücktretende Mitglieder des gegenwärtigen Vorstandes: Dr. H. Fischer, Dr. P. Girardin und Dr. E. Steiner); b. eines Präsidenten; c. eines Abgeordneten in den Vorstand des B. M. V. (an Stelle des sich im Austritt befindlichen Dr. E. Bärtschi). 4. Vortrag des Herrn Pfr. Dr. O. Pfister aus Zürich: «Seelische Konflikte der Gymnasialjahre im Lichte der Psychoanalyse.» 5. Abkommen mit dem B. L. V. und dem B. M. V. 6. Einrichtung und Ausbau einer Beilage zum Berner Schulblatt, enthaltend Mitteilungen und Aufsätze über das Gymnasialwesen (insbesondere das bernische). 7. Verschiedenes. 8. Gemeinsames Mittagessen 12¹/₂ Uhr im «Bürgerhaus». Es wird gebeten, diesen Anlass kollegialen Beisammenseins zu besuchen. Anmeldungen werden nach dem Jahresbericht des Präsidenten entgegengenommen. — Wir erwarten, dass alle unsere Mitglieder durch Erscheinen an der Tagung ihr Interesse an der gemeinsamen Arbeit für das Gymnasium und den bernischen Gymnasiallehrerstand bekunden.

Bern, Biel, Burgdorf, Pruntrut, 20. Februar 1926.

Der Vorstand.

Sektion Laupen des B. L. V. Sektionsversammlung: Mittwoch den 10. März, nachmittags 2¹/₂ Uhr, in Bern, Schulhaus der Knabensekundarschule II (Munzingerschulhaus, Tram bis Weissenstein, grüne Linie). Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahlen. 3. Referat von Herrn Dr. Nobs: «Reorganisation der Bibliothek.» 4. Referat von Herrn Mäder: «Die Ostwald'sche Farbenlehre und ihre Bedeutung für das Kunstgewerbe und Zeichenunterricht (mit Demonstrationen).» 5. Verschiedenes.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 11. März, 16¹/₂ Uhr, im Bürgerhaus (Bürgersaal, I. Stock). Traktanden: Beratung der Sektionsstatuten. — Sollten die Beratungen in einer Versammlung nicht zu Ende geführt werden können, so ist eine Fortsetzung am nächsten Tag zur gleichen Zeit vorgesehen.

Der Vorstand.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Donnerstag, 11. März, nachmittags 1¹/₂ Uhr in Meiringen, im Hotel Adler (kleiner Saal), *Versammlung* für die Lehrkräfte der Oberstufe: Besprechung der Lesebuchfrage. Es ladet ein
Der Vorstand.

Section de Moutier de la S. I. B. Assemblée synodale le lundi, 15 mars, à 13¹/₂ heures, au Nouveau Collège de Moutier. Ordre du jour: 1° Appel. 2° Lecture du procès-verbal. 3° De quelle manière rétablir l'équilibre entre la culture intellectuelle et la culture physique. Rapporteur: M. E. Maître, instituteur à Tavannes. 4° L'école peut-elle contribuer quelque peu à la pacification du monde? Rapporteur: M^{lle} Ida Salgat, anc. institutrice à Moutier. 5° Le musée scolaire. Rapporteur: M. le Dr. Ch. Junod, prof. à Berne. 6° Divers et imprévu. Après la séance, visite par les participants, des Verreries de Moutier.
Le comité.

Langnau. In den Frühlingsferien (nach Ostern) findet auf Wunsch aus Lehrerkreisen in Langnau ein *Peddigrohrflechkurs* statt. Kursdauer zirka acht ganze Tage. Anmeldungen und Anfragen baldmöglichst an H. Lüdi, Lehrer, Thun-Dürrenast, der alles weitere mitteilt.

Lehrergesangverein Bern. Probe für Orchesterkonzert: Samstag den 6. März, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Nächste Probe: Samstag den 6. März, nachmittags 2 Uhr (Damen), 3 Uhr Herren. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen! Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet

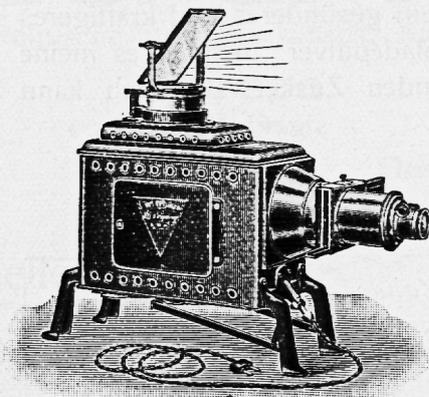
Der Vorstand.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 9. März, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Neuer Stoff: Motette von Brahms und Samson. Es ist unbedingte Pflicht, sämtliche Uebungen zu besuchen. — Sammeltäschchen sind baldigst dem Kassier abzugeben.
Der Vorstand.

Porrentruy. Chœur mixte. Prochaine répétition le jeudi, 11 mars, à 14 heures précises, à l'Hôtel Suisse. Après l'étude des chœurs, répétition des deux premiers actes de «La fête au village». Administratif: important. Présence indispensable de tous les membres. *Le comité.*

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Nächste Probe: Mittwoch den 10. März, abends 6 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Vollzähliges Erscheinen unerlässlich.
Der Vorstand.

Die Janus-Epidiaskope



der Firma
Ed. Liesegang in Düsseldorf
sind hervorragende

Projektionsgeräte für die Schule

Vorführung unverbindlich durch

Photohaus Bern, Christoffelgasse 3

Prospekte gratis

36

SPRACHEN

LABOR

Amihausgasse 24, Bern

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN

311

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Gesinnung und Gestalt.

(Eine Entgegnung an *Jakob Wassermann*,
von *U. W. Züricher*.)

Es hat zweifellos einen Sinn, zu sagen, es komme weniger drauf an, ob das, was ein Schriftsteller bringt, vor tieferem Nachdenken haltbar sei, als dass er überhaupt Probleme aufdeckt, neue Fragestellungen in unsern Gesichtskreis rückt, unser Denken anspricht, uns irgendwie schöpferisch macht. Besonders in geistiger Sturm- und Drangzeit empfindet man fast ausschliesslich so. Man muss im Ringen um Erkenntnis sich schon zu eigenen Positionen durchgearbeitet haben, um einer leidenschaftlichen Fülle von Aeusserungen kühler gegenüberzutreten zu können und sie auf ihre Stichhaltigkeit oder ihren schöpferischen Dauerwert zu prüfen.

So ist es zum Beispiel sicherlich im letzten Jahrzehnt durch Bekanntwerden mit psychoanalytischen Praktikern und Lehrern vielen jungen Leuten wie Schuppen von den Augen gefallen. Wem früher schon etwa Nietzsche und Lichtenberg, Dostojewski und Kierkegaard, Jakobsen und Maupassant, der Verkehr mit einigen Lebenden und schicksalsgegebene psychologische Veranlagung einen ähnlichen Dienst geleistet, konnte wesentlich kühler bleiben.

Oder umgekehrt: Im entscheidenden Moment spielte uns das Leben einen Menschen, ein Buch in die Hände und wusste uns dadurch aufs tiefste aufzuwühlen. Zehn, zwanzig Jahre später treffen wir auf den gleichen Menschen, das gleiche Buch und können uns eines gewissen Staunens nicht erwehren, wenn wir uns an unsere frühere Aufregung erinnern.

So ist es mir durchaus verständlich, wenn in letzter Zeit der bekannte Schriftsteller Jakob Wassermann durch Vorträge und Bücher auch bei uns Begeisterung weckte. Wenn man diese Begeisterung nicht ohne weiteres teilt, darf man immerhin höflich ersuchen, dies nicht als Stumpfheit den angetönten Problemen gegenüber, als nörgelnde Kritisierlust oder als haarspaltende Wortklauberei aufzufassen. Ich beschränke mich dabei auf ein einziges Thema, das mich besonders interessiert und das auch zu den umstrittensten gehört. Es wurde von Jakob Wassermann in dem nun gedruckt vorliegenden Essay: « Was bedeutet die Gestalt? » behandelt.* Hier wird Gestalt als das Feste, Begrenzte, Einmalige und — Lebendige definiert und ausgespielt gegen Gesinnung, Lehre, Meinung, als dem Fließenden, Wechselnden, unbestimmten — Vergänglichen.

Das Unbefriedigende, das ich bei einer ersten Lektüre der vielfarbig schillernden Schrift empfand, verdichtete sich nach mehrmaliger Ueberprüfung zu folgenden entgegenstehenden Sätzen: Gestalt und Gesinnung sind keine Gegensätze. Gesinnung ist für alle menschliche Kulturentwicklung der bedeutungsvollere Begriff als Gestalt. Das was der Gestalt ihre Bedeutung gibt, ist nichts anderes als die Gesinnung, aus der sie geschaffen wurde, und aus der heraus sie interpretiert wird.

Dies will ich darzulegen versuchen. Zuerst mal möchte ich möglichst ohne Verzeichnung das darstellen, was Wassermann unter Gestalt versteht. Es wird mir dies nicht ganz leicht, weil ein gewisses spielerisches Jonglieren mit allen Tiefe ahnen lassenden Worten, ein völlig willkürliches Umdeuten von Begriffen und allerlei subtil klingende Unterscheidungen den Stil Wassermanns oft phrasenhaft erscheinen lassen. Man täte ihm und seinen Verehrern Unrecht, wollte man nur das sehen. Es ist zweifellos ein gewisses sogar leidenschaftliches Tasten nach Kulturerkenntnis, nach wirklichen Werten da, und zwar nach Werten, die nicht jedermanns Erkennen grad zugänglich und doch von durchaus lebenswichtiger Bedeutung sind. Je wichtiger, je lebenswirksamer aber eine Sache ist, um so verhängnisvoller wird ihre irrtümliche Ausdeutung.

Ich werde mich vorerst möglichst Wassermanns eigener Worte bedienen.

Also: Gestalt ist bei Wassermanns vielfachen Umschreibungen und Definitionen die legitime Tochter der Phantasie. Phantasie aber sei unabhängig von Meinung und Urteil und verhalte sich meist feindselig gegen sie. Gestalt sei das Resultat grossen Schauens grosser Künstler oder auch das Resultat jahrhundertlang mit ihr sich beschäftigender Phantasie der Generationen. So könnten historische Persönlichkeiten so gut wie Dichtergeschöpfe zur Gestalt werden. — Weder die Menschen unserer Umgebung könnten für uns Gestalt sein, noch auch seien es etwa die Menschen Tolstois oder Dostojewskis. Alles bloss naturgetreue Erfassen in Kunst und Dichtung sei noch nicht Gestalt. Dickens sei der letzte, der eine wirkliche Gestaltenwelt geschaffen. Also eine dichterische oder wirkliche Figur, ein Volksheld, ein politischer oder religiöser Reformator, ein Hamlet, ein Faust, Raphaels Julius II., ein Luther, ein Bismarck, ein Christus, ein Buddha seien Gestalt geworden. Es brauche aber nicht ein menscheitsförderndes, beglückendes und liches Element zu sein, das gestaltenbildend wirke, es könne auch ein gross angelegter Verbrecher sein, ein sonderbarer Narr, ein blutdürstiger Tyrann, ein Unruhe-

* Jakob Wassermann: Gestalt und Humanität. Dreimaskenverlag. München.

stifter aus der Provinz, ein Nero, ein Dschingiskhan, ein Till Eulenspiegel, ein Hauptmann von Köpenick. Sobald überhaupt ein Vorgang oder eine Person in den umwandelnden Strom des Mythos gerate, nehme sie Gestalt an, erhöhe sich über die Zeiten und überdauere sie. Die Betrachtung der Gestalt und die Hingabe an sie löse ein Lustgefühl aus, das schöpferisch stimme, und das sei eine lebenerhöhende Funktion, sei die Verwandlung des Menschen durch die Phantasie. In der Phantasie leben heisse in der Anschauung leben. Man müsse Liebe besitzen, um anschauen zu können. Man müsse die Fähigkeit der Hingabe besitzen oder erworben haben: man müsse sich selbst vergessen können, damit man durch die Gestalt zu einer höhern Stufe des Daseins gelange. Die eigentlich grosse Bedeutung der Gestalt liege darin, dass, seit Völker eine Geschichte hätten, sie auch von der Gestalt geführt würden, sei es von der historisch-mythischen Gestalt, sei es von der dichterischen kunstgeborenen, die dann im Dunkel der Zeiten, wo Sage und Vorgang, Geschehnis und Traum eins werden, allmählich und unabwendbar in jene hinüberfliessen, sofern sie nur genug Kraft, Grösse und Bedeutung habe. Solche Gestalten hätten durch lange Ketten von Geschlechtern Beglückung, gläubiges Zutrauen, heitere Besinnung gebracht und die Not und Unwürde des Tages überbrücken helfen. Wer möchte und könnte ohne alle diese Bildungen der schaffenden Phantasie leben? Sie lenkten von Jahrtausenden her unsere Schritte. Sich mit ihnen beschäftigen, heisse, das Bilderbuch menschlicher Leidenschaften und Torheiten durchblättern, heisse, ahnend, wissend, sehend werden. Wer ohne die Gestalt lebe, verstehe eigentlich nie, er missverstehe immer; er schaue nicht, er blicke nur; er spreche nicht, er rede nur; er lebe nicht, er existiere nur. In dem Bezirk der Gestaltungen komme es nicht auf Gut und Böse an, hier sei man eigentlich so recht jenseits von Gut und Böse. Ungeheuer sei die Gefahr in einer Zeit wie der heutigen, wo die Gestalt ihre Wirksamkeit verliere. Verwirrung, Bruch der Tradition, Leugnung der Autorität, bitterste Skepsis, Verfinsternung des Lebensfirmaments, Rütteln an den Grundfesten der Natur und der Seele sei das Resultat. Flucht vor der Gestalt sei alles theosophische, spiritistische, pseudophilosophische Wesen und Bemühen, alles religiöse Spintisieren, das sich nicht auf göttliche Vision und die Majestät der Erscheinung berufe, alles Zertrümmern des künstlerischen Lebens in Schulen und Richtungen, die Zerreißen des Nationalen in Parteien. Das Wort sei der hinterlistigste Feind der Gestalt, das Wort, das allesverwischende, alleswissende, alleserklärende, allesenthüllende und allesverstümmelnde Wort sei das apokalyptische Tier. Das Gefühl nütze nichts, es binde nicht, es isoliere; als Lebensprinzip angerichtet erzeuge es Selbstverliebtheit und Anarchie und mindere den Ernst und die Strenge der höchsten Forderung. Die Tat nütze nichts ohne die Figur, die viele Willen wortlos zu einem vereinige. Mitleids- und Ver-

brüderungstheorien seien die Helfer der Ungestalt. Gesinnung führe unweigerlich zum Fanatismus und in die Nacht, die Gestalt aber zum Enthusiasmus und zum Licht. Gestalt sei die in Form gezauberte Zwiesprache mit dem Schicksal, mit Gott und der Ewigkeit. Stärker als die Tat sei der Geist. Der Geist aber mache erst die Liebe flammen, und aus der Liebe entstehe die Gestalt, in der Liebe bestehe sie. —

So, ich bin fürs erste zu Ende. Man sieht, Wassermann misst seinem Begriff der Gestalt keine kleine Bedeutung zu. Es handelt sich um nichts Geringeres als um Errettung oder Untergang, jenseits aller Gesinnung und ethischen Wertung, jenseits von Gefühl, Wille und Tat.

In diesem ganzen Wortschwall, der schliesslich in einer Verherrlichung des Geistes der Liebe endigt, liegen Wahrheit und Irrtum, Tieferes und Geschwätziges so eng ineinander verschlungen, dass es nicht leicht ist, zu scheiden.

Wir wollen allmählich vorgehen, aber gleich den Schlusssatz noch einmal ins Licht halten. Mir scheint nämlich, mit dieser flammenden, geistzeugenden Liebe, von der Wassermann spricht, werden alle seine umständlichen Erörterungen und Distinktionen zum guten Teil wieder aufgehoben: denn was ist Liebe anders, als ein Ausdruck für Gesinnung, eben anteilnehmender, wohlwollender, unerschrockener, hochgemuter, schenkender, schöpferischer Gesinnung? Und daraus ergibt sich auch gleich der wesentliche Irrtum Wassermanns, der darin besteht, es sei für alle die schönen Dinge, die er von der Gestalt zu sagen weiss, gleichgültig, ob sie heller oder dunkler Prägung sei. Bewahre! Allein die Gestalt wesentlich heller Prägung: Buddha, Brama, Christus; Maria, Jehova, Apollo, Athene, Jupiter, Prometheus, Allah, Wodan, Baldur, Faust, Zarathustra erlöst, richtet auf, leuchtet den Völkern als Stern durch die Nacht. Die dunklen Gestalten wirken nur als Folie, als Gegensatz. Sie allein gedacht, würden wie ein Moloch und Fitzliputzli nur Vernichtung ausströmen. Der Vollmensch ist eben nicht bloss Sehender und als Zuschauer Gestaltender, sondern ebenso sehr Wollender, wirkendes Zentrum, wenn er nicht zum Schemen wird. Das grosse, unvoreingenommene Schauen erhält sein Pathos nur dadurch, dass es das ungetrübte Wollen mächtig anspornt. Die Anstrengung, ungetrübtes Schauen zu gestalten, ist eben ein Willensakt, der wohl alle Gegensätze unverfälscht hinstellt; aber der naturgemäss auf Wollen und Handeln eingestellte Mensch wird eben aus diesem reinen Bild, diesem Spiegel seine Willensanregung, seine Richtlinien holen. Darum genügt auch dem klar Schauenden die bloss symbolgestaltete des Lebens keineswegs, sondern er sucht in dem von ihm konzentriert erfassten Leben nach Zielen, er sucht nach Gestaltung des Lebens selbst. Drum stellt die wertende Phantasie der Menschheit mit Recht die grossen Zielsetzer, die der Messiassehnsucht der Völker entgegenkommen, über die grossen Symbolgestalter, oder besser ausgedrückt, den sich selber zur Gestalt formenden über den.

der aus dichterischem Schauen die eindrucksfähige Gestalt schafft, den « Religionsstifter » über den Künstler.

Was nicht ausgesprochen helle und nicht dunkle Gestalten anbetrifft, Gestalten mittlerer Ordnung, burleske oder bürgerliche, die zum eindrucksfähigen Symbol geworden, so sind sie um so bedeutungsvoller, je höher, heller, gütiger, freudiger die Seele, die Gesinnung des sie Schauenden, des sie Gestaltenden war. Es wirkt dann nicht die Gestalt als solche, sondern die Blickhöhe ihres Schöpfers. Das meint nun auch Wassermann, und das wäre das Richtige an seinen Darlegungen. Nur schade, dass es in einem so widerspruchsvollen und unabgeklärten Gedankengang eingebettet ist. Und freilich muss auch gesagt werden, dass die eben geschilderte, mittelbare Einwirkung sehr viel weniger Menschen in der Weise erreicht, dass das Schöpferische in ihnen geweckt wird, wie denn auch etwa die Gestalten Gottfried Kellers, Wilhelm Buschs, Dominik Müllers oft die sonderbarsten Missverständnisse über ihre Schöpfer hervorrufen.

Auch der Exkurs über Tolstoi und Dostojewski ist durchaus danebengreifend. Tolstoi wird vorgeworfen, seine Menschen seien nicht rein künstlerisch geschauten Gestalten, weil sie selten vom ethischen, religiösen, lehrhaften Willen des Autors abgelöst seien. Brauchten sie deshalb auch nur um Haaresbreite verzeichnet zu sein? Als ob Menschen, deren Seele wesentlich um ethische, religiöse, erzieherische Probleme kreist, nicht existierten! Als ob der ähnlich gerichtete Künstler nicht sie besonders ins Auge fassen müsste! Als ob er nicht gerade sie zur Gestalt verdichten möchte! Will man solche Menschen wahrhaft schauen und darstellen, darf man ihre wichtigste Seite sicherlich nicht übersehen oder gar mit einem lehrhaften Modehieb als minderwertig hinstellen. Es ist das antimoralische oder amoralische Vorurteil unserer an keinen ewigen Zielvorstellungen orientierten Zeit, das meint, es seien Menschen nur künstlerisch geschaut, wenn sie keine ethischen, religiösen oder lehrhaften Seiten hätten. Das heisst, es handelt sich auch hier um den nämlichen Ausdruck seelischer Verarmung, der die bildende Kunst in die altbekannte ästhetisierende Leere unserer Zeit hineingetrieben hat. Ich denke dabei an das Schlagwort vom Reinkünstlerischen, das unabhängig vom Lebensinhalt sein Wesen treiben soll.

Blosse Gestaltung ohne zugrunde liegende, aufwärtsreissende Gesinnung, bloss künstlerische Form ohne seelischen Gehalt führt eben in steriles Dasein. In dem « über dem Stoff schweben » des Dichters, in der Art, die Wassermann die « ironische Beziehung » nennt, ist nichts Letztes und Grösstes zu sehen. Für eine starke Seele bedeutet ein solcher Zustand nur Moment der innern Sammlung.

Es gibt keine grosse Kunst ohne Tendenz. Der Mensch, der mit der Welt ringt, der die Welt, die wirkliche, die erlebte, die erschauten Welt in die

Faust nehmen möchte, sie umgestalten, umformen, der schafft aus seinem Schauen, seinem Wollen, seiner Gesinnung heraus den Mythos im grossen Sinn, die dauernden, Wege weisenden Gestalten. So schufen Dickens und Gotthelf, so schufen auch Tolstoi und Dostojewski, so Michelangelo und Beethoven, so auch Leonardo und Goethe, Spitteler und Nietzsche (die notabene beide nach Dickens lebten).

Das Aposteltum und der Erzieherwillen beim ältern Tolstoi bedeuten geistiges Wachstum und nicht doktrinaire Enge; wie auch Dostojewskis Grösse in seiner leidenschaftlichen Erlösungssucht liegt, die über seiner reichen Gestaltenwelt schwebt. Ohne sie würde diese zur artistischen, herzskalten Spielerei.

Kunst ist Seelenfutter. Wer keine Seele hat, für den ist sie Dekoration und Luxus.

Wir kommen nicht um die Gesinnung herum. Was heisst denn das, Gestalt bedeute Verwandlung des Menschen durch die Phantasie? Das verwandelnde Element wird immer das sein, was wir Gesinnung heissen. Es liegt zum Beispiel am Seelenzustand des erfassenden Menschen, dass er bestimmte Züge eines andern sieht. Der moderne typische Expressionist zum Beispiel, der nur seine « künstlerische Auffassung » geben will, gibt nicht mehr, sondern weniger als das gute, naturalistische Porträt, weil er alle Zartheiten und Feinheiten des Lebenden, alle Schicksalsausprägungen entweder gar nicht oder nur verzerrt sieht und alles vergrößert und schematisiert. Nur wenn er « durch die Phantasie verwandelt » im Sinn eines höheren Menschentypus, etwa durch Festhalten seltener aber bester Momente, entsteht das Höhere im Begriff « Gestalt ». Um aber diese gesteigerten Momente überhaupt zu sehen, braucht's die Fähigkeit des geistigen Blicks, wie ihn Raphael gegenüber Julius II. besass. Und wie gäbe es einen geistigen Blick, wenn nicht, wie Wassermann im Gegensatz zu seinem ganzen Aufsatz zeitweise einsieht, entsprechende Gesinnung, also wissende Liebe zugrunde läge?

Wer empor geführt werden soll, ein einzelner oder ein Volk, wer sich eine Gestalt als Führer wählt, wählt sie nach ihrem Gesinnungsgehalt. Nicht das Wort ist schuldig, nicht die blosse Gestalt ist erlösend. Die gute, tatkräftige, hell-ägige Gesinnung allein kann helfen. Und diese Gesinnung ist ganz natürlich im Gefühl verankert. Das geht schon gar nicht, irgend ein minderwertiges Duselgefühl als Gefühl schlechthin zu erklären. Auch aller schöpferischen Strenge liegen entsprechende Gefühle zugrunde. « Gefühl ist alles, Name ist Schall und Rauch. »

Und ebenso unzulänglich ist die Meinung, die die Gestalt schlechthin als das Abgeschlossene und Lebendige erfasst. Das Leben ist, wie schon Heraklit wusste, beständig im Fluss, und gerade das Fliessende ist das Charakteristische alles Lebendigen. Das einmal Abgeschlossene ist nicht das Lebendige, sondern immer nur eine Stufe und ein Hinweis auf neue Vollendung. Nicht nur das

Verhältnis zu den lebenden Menschen ist beständigem Wechsel unterworfen, sondern zweifellos auch das Verhältnis zu den führenden Phantasiebildungen und historischen Gestalten der Menschheit. Man werfe nur einen nachdenklichen Blick auf die oben angeführten Lichtgestalten, um darüber ins Klare zu kommen!

Eine Gestalt, mit der sich die Phantasie der Jahrhunderte leidenschaftlich beschäftigt, erreicht das durch ihre innere Fülle, die stets neu lebendig sich zeigt, stets neue Seiten offenbart, so dass jede neue Zeit ihr Schöpferisches durch sie deuten kann. In einer solchen Gestalt muss unendlicher, Zukunft umfassender Liebeswille lebendig gewesen sein, also höchstes bewegendes Moment. Dass auch die herrlichsten Lichtgestalten immer wieder irgendwie als ungenügend empfunden werden, bewegt die Seele des Schaffenden, neue Gestalten zu gebären.

Ferner: Theosophisches Bemühen ist das Bestreben, einheitliche Richtlinien im Weltgeschehen zu finden, also gestaltendes Bemühen.

Spiritistisches Bemühen ist das Streben, rätselhaft ergreifende Tatsachen unserer Vernunft zugänglich zu machen, also Schwerfassbares deutbarer, klarer zu machen. Da alle gedankliche Klärung Ordnung bedeutet, Harmonie in unser Seelenleben trägt, liegt auch dies auf dem Weg der Gestaltung.

Vom religiösen Spintisieren gilt das nämliche. Wer nach Deutung der Welt ringt, und das muss jeder am Leben leidende, also tiefere Mensch, wird sich religiöse Gedanken machen und kann nicht auf die « göttliche Vision » warten. Aber freilich, ist das religiöse Spintisieren in einem gefühlstarken Menschen, so wird es eben schliesslich zur Vision, zum erlebten Mythos.

Faust ist eine Führergestalt. Zweifellos. Aber der Inhalt faustischen Lebens ist religiöses, theosophisches Spintisieren, strebendes Bemühen, ist zur Tat schreitendes Fühlen. Wie kann man eine Gestalt verherrlichen und das Wesentliche ihres Gehaltes verdächtigen!

Also: Kultur ist Gestaltung in jeder Beziehung, um so wertvoller wird sie, je höherer Ordnung das Gestaltete. Höchster Ordnung ist der gestaltete Geistesmensch, die Führer- und Erziehergestalt, die Sehnsucht der Völker, der innerlich seelisch Ausgestaltete, der Reife, Abgerundete, der aus lebendiger Liebesgesinnung die qualvollen Widersprüche des Seins immer von neuem in sich Besiegende, der Fleisch gewordene Gedanke. —

SPLITTER.

Soll das Geistesleben eines Volkes allseitig gedeihen und sich in seiner ganzen Fülle entwickeln, so ist die sorgfältigste Schonung der Individualität und der mit dieser verbundenen Innerlichkeit, auf deren eifrige Pflege die grössten Denker unter den Pädagogen den stärksten Nachdruck gelegt haben, dringend geboten.

Richard Köhler.

Kunst und Schule.

(Ansichtskarten.)

Es ist unheimlich, was in heutiger Zeit, trotz vorzüglichem Zeichnungsunterricht an den meisten Schulen, trotz den vielen Gemäldeausstellungen, guten Zeitschriften, Bildreproduktionen und vielen guten Plakaten noch für ein « Schmuus » von Bildern auf Ansichtskarten zu sehen ist. Dass die Ansichtskarte, die früher tatsächlich nur eine Ansicht vom Wohnort oder Reiseziel des Absenders geben wollte, längst etwas anderes geworden ist und bei der neuzeitlich glänzenden Entwicklung der Photographie und der Reproduktionsverfahren von Gemälden noch etwas ganz anderes werden könnte, darüber wird wohl niemand im Zweifel sein. Dass aber der künstlerische Geschmack eines Volkes in der Herstellung und in der Auswahl von Ansichtskarten einen wahrheitsgetreuen Spiegel findet, scheint vielleicht etwas übertrieben; und doch sind wir der Meinung, dass dem so ist. Wie die Blechmusik oder Harmonie das Sinfonieorchester des Volkes genannt wird, so gut können wir die Ansichtskarte (natürlich sind die sogenannten Künstlerkarten im ursprünglichen Namen Ansichtskarten mit einbezogen) als « Kunstsalon » des Volkes bezeichnen. Mit diesem Kunstsalon steht es aber bei uns noch nicht glänzend. Kein Wunder, wenn unser Volk in der « grossen Kunst » oft die absonderlichsten Urteile fällt, wenn es schon in dieser « kleinen Kunst » nie oder viel zu wenig unterrichtet wird. Dem Freund schöner Karten, und jedem, der irgend eine künstlerische Idee hat, blutet förmlich das Herz, wenn er sieht, wie viele Leute in dieser Beziehung ausgerechnet vom Schlechten das Schlechteste kaufen. Bei den ältern Leuten nützt das « Geschmack bilden wollen » in der Regel nicht mehr viel; so wenig wie ein Droschkenkutscher, der vierzig Jahre lang die Peitsche links geschwungen hat, diese auf Anraten seiner Mitmenschen noch rechts schwingen lernt. Er erklärt eher: « I bi wou drby, u drmit baschta! » (Tableau!) Nützt die Aufklärung bei Erwachsenen (mit erwachsen meint man körperlich, « das Wachstum abgeschlossen »; leider ist das vielfach auch geistig der Fall) nicht mehr viel, so lassen wir ihnen die Freude an der « Schwiegermutter, die vom Zuckerstockberg in den Abgrund stürzt », an den « lackierten (Menschen darstellenden) Puppenfiguren », an den Karten mit dem aufgelegimten Schnee, an den sentimental rot-gelben Abendhimmeln und Alpenglühn, an den Katzen mit Glasaugen (wie schön!) und an den Dackeln mit dem Drahtschwänzchen (wie lustig!) und wie die « Kunstwerke » alle heissen, und machen uns an die Jugend, an die Schüler. Diese sind gottlob noch modulationsfähig.

Wie bringen wir den Schülern aber bei, welche Karten des Anblicks wie des Ankaufs wert seien?

Einen Moment! Vorher müssen wir über die Karten allgemein noch ein wenig klar werden.

Wir sind grundsätzlich folgender Meinung: Der Post übergeben wir entweder Briefe oder Post-

karten, wenn wir nur Wert auf die Mitteilung legen. Wollen wir aber noch in eine gewisse Beziehung mit dem Empfänger treten, dann greifen wir zur Ansichts-, zur Bildkarte. Die einfachste Beziehung stellt immer noch die geographische Ansicht her. Der Empfänger soll wissen: Sieh, so sieht es aus, da wo ich wohne, wo ich mich aufhalte usw. Sie befriedigt gewissermassen die Neugierde des Empfängers. Oder die Karte möchte dem Glücksgefühl und der Eitelkeit des Absenders gerecht werden. Dann möchte der Absender mit ihr ausrufen: Sieh, lieber Empfänger, in dieser herrlichen Gegend habe ich das Glück, mich aufzuhalten! Oder: Das Bild dieses Domes, dieses Wunders der Baukunst, durfte ich heute in mich aufnehmen! Diese Art Karten (nennen wir sie einfach geographische) finden wir wohl am häufigsten. Weil sie realistisch sind, ist ihre bildliche Wirkung auf den Empfänger meist ziemlich neutral. Kommt die Karte weit her, von der Reise eines Freundes, Kollegen usw., so weckt sie oft alte Reiseerinnerungen, oder, was für den Absender weit undankbarer ist: Ungestillte Reisegelüste verfinstern das Gemüt des Empfängers und — oh armer Absender, du, der du, obwohl du dich ins rechte Licht setzen wolltest, doch deinen Freund und Kollegen zu erfreuen suchtest, du hättest es kaum erwartet — als Sohn dieser finstern Mutter erblickt « Invidia », der krasse Neid das Licht der Welt. Doch zu den Karten selbst! Auch die geographischen existieren von sehr gut bis sehr schlecht. Gut wirken zum Teil Photographien, Drucke und Zeichnungen, die die ganze Karte bedecken oder doch nur einen ganz kleinen Rand lassen (damit nicht auf die Bildseite geschrieben wird) und mit möglichster Vermeidung von Druckschrift in der Ansicht. Ortsbezeichnungen, Namen und Erklärungen sind möglichst auf der Rückseite anzubringen: denn Ansichten, durch Schrifterklärungen gestört, wirken unschön. Trotzdem in letzter Zeit kolorierte Ansichten hie und da recht gut gelungen sind, finden sich bei dieser Spezies am meisten schlechtwirkende. Die Farben sind oft unharmonisch, übertrieben (giftige grün, sacharinsüsse Abendrot und Alpenglühn etc.) oder sind sogar neben die Konturen gedruckt. Suche und prüfe, heisst es auch hier, der Geschmack wächst mit dem Interesse an der Sache.

Die « lyrische » Karte will in der Regel eine engere Beziehung zwischen Absender und Empfänger herstellen. Ihre Auswahl richtet sich vielmehr nach subjektiven Gesichtspunkten als bei der geographischen Ansicht. Einem Kinde werden z. B. eine schöne Märchenillustration, Tiere oder Blumen mehr sagen, als eine fremde Landschaft, die es bisher weder visuell noch begrifflich aufgenommen hat. Das Gebiet dieser Kartenbilder ist so mannigfaltig, dass es fast unmöglich scheint, ihm mit Druckerwärme gerecht zu werden, ohne gleich praktische Beispiele mit zu Gesicht geben zu können. Es reicht von der geschmackvollen Reproduktion herrlicher Gemälde bis zu der stumpfsinnigen Glanzlackkarte mit dem unvermeidlichen roten Abend- oder Morgenhimmel, von der Dar-

stellung des lebendigen, arbeitenden, Lust und Schmerz empfindenden Menschen, bei der Arbeit, bei Ausübung der Kunst, des Sportes etc. bis zu dem bekannten faden « Marie » mit dem Puppengesicht (mit oder ohne Lack, grellvioletter Bluse, Sacharimblick etc. etc.), entlehnt aus dem Coiffeurschaufenster, die den « auserlesenen Geschmack » des Absenders sofort ahnen lässt.

Eine dritte Sorte ist die Zweckkarte. Sie will auf irgend etwas aufmerksam machen oder zu einem Feste besondere Wünsche anbringen (Ostern, Geburtstag, Weihnachten, Neujahr). Die Neujahrskarte z. B., um nur eine zu begucken: Einmal kann sie eine schöne Winterlandschaft bieten, sie kann allegorisch sein oder sogar auf das Bild als solches überhaupt verzichten und rein ornamental wirken. Die Schrift soll möglichst einfach und schwarz oder dunkel sein. Goldschrift wird im allgemeinen verpönt, weil sie den Schwindel in die Kunst hineinpraktizieren will und letzten Endes zur Vergoldung von allen möglichen und unmöglichen Sachen führt, so da sind: Gipsfiguren, abgeschlagene Flaschen mit Generalsbildern, Laubsägearbeiten etc. etc. und wie die « schönen » Dinge alle heissen.

Bald kommt Ostern und damit die Konfirmation. Da werden unsere Augen sich wieder an den « herrlichen » Konfirmationskarten weiden können. Was in dieser Hinsicht bereits wieder die Schaufenster der Papeterien zu « zieren » beginnt, ist ein Hohn. Diese Schundkarten sind imstande, den jungen Leuten den ersten wuchtigen Stoss zur Vernichtung der Erfolge eines neunjährigen Zeichnungsunterrichtes zu versetzen, wenn wir sie den Schülern nicht als das vorstellen, was sie sind, nämlich als traurige, geschmack- und kunstlose Massenartikel und Spekulationsobjekte auf die Dummheit der Menschen. Das wirkt vielleicht am besten, um davor zu warnen, denn wer möchte dumm sein?

Gottlob können wir den Schülern zu gleicher Zeit schöne und gute Konfirmationskarten zeigen und empfehlen. Die « Schweizerische Kommission für Verbreitung guter religiöser Bilder » (Pfarrer O. Kuhn, Wynau) gibt seit einiger Zeit eine ganze Serie Konfirmationskarten heraus, auf welchen Künstler wie Dürer, Burnand, Kreidolf etc. zu uns sprechen. Lass dir diese Karten von obgenanntem Pfarrer kommen, zeig sie deinen Schülern und lehre sie die seifigen Massenartikelkarten, auf welchen der Jüngling mit der gebügelten Hosenfalte oder die Jungfrau mit dem « Kinematographenblick », das Gebetbüchlein in der Hand, von einem schönen Engel begleitet, mit dir liebäugeln, aus innerstem Herzen verachten.

Es bliebe noch vieles darüber zu sagen, das sich der Mühe wohl lohnte, jedoch sehe ich auf deinen Lippen die Frage: Schon recht, aber was geht das uns an? Viel geht das uns an! Wir haben es in der Hand, diesen « Kunstsalon » des Volkes so zu reformieren, dass sich das Wort Kunst nicht mehr in den Boden verkriechen muss, wenn es in diesem Zusammenhange genannt wird. Verwende einige Stunden des Zeichnungsunterrichtes darauf!

Lass dir die Karten in die Schule bringen! Die Schüler bringen gern. Zeig sie und sprich sie durch! Lass die Schüler urteilen, ob schön, neutral oder schlecht! Du kannst ja durch kleine satirische oder lobende Bemerkungen das Urteil doch bestimmen. Sprechen es aber die Schüler aus, so glauben sie, *selbst* so geurteilt zu haben und sind stolz, das Richtige zu treffen. Ein Stock schöner Karten ist bereits da. Wenigstens geographische Heimatbilder (Mischol [Schiers], Gyger [Adelboden] etc. haben hier Anerkennenswertes geschaffen). Für schöne Farbdrucke, Sagen und Märchenillustrationen guter Qualität sind wir noch zu stark vom Auslande abhängig. Doch wenn der « Schmuus » nicht mehr gekauft wird, werden sich auch unsere Verleger nach der Decke strecken müssen. (Episkope und Epidiaskope finden zu diesem Unterricht glänzende Verwendung.)

Du wirst dich freuen, wenn du aus gelegentlichen Kartengrüssen deiner Schüler die Früchte deiner Arbeit, den beginnenden Sinn für schöne Kartenbilder bei der Jugend wahrnimmst. Du hilfst so das Kunstverständnis des Volkes zu heben, den materialistischen Zeitimpuls abzuschwächen, ein Volk heranzubilden, das nicht nur Sinn für Handel, Industrie und Sport, sondern auch für wirkliche Kunst hat und nicht nur « Petrolkönige » und « Oberboxer » bestaunt, sondern auch den Künstler verehrt.

Pestalozzifeier in Bern.

Wieder ist unsere traditionelle Pestalozzifeier für ein Jahr vorbei.

Letzten Samstag vormittag fand sich eine schöne Zahl Kolleginnen und Kollegen zum *offiziellen Festakt* in der Aula des städtischen Gymnasiums ein. In klarer, knapper Begrüssungsansprache orientierte der Sektionspräsident, Herr Dr. P. Marti, über das Schulleben des vergangenen Jahres. Er gedachte der *griechischen Lehrer*, die sich durch ihr lebhaftes Interesse und tiefes Verständnis für unser Schulwesen allgemein Sympathie erwarben. Ihr reichgespendetes Lob darf uns nicht stolz und untätig machen, gibt es doch auch bei uns immer wieder neue Aufgaben zu lösen. Mit dem neuen *Lehrplanwerk*, das nun bald zu Ende gebracht wird, ist für die bernische Schule eine neue Form geschaffen, die viele Freiheit lässt und die von der Lehrerpersönlichkeit belebt und mit wertvollem Inhalte gefüllt werden muss. Die vom pädagogischen Ausschuss veranstalteten *Arbeitsgemeinschaften* und *Kurse* waren gut besucht, so dass von einer Uebersättigung in der Lehrerschaft nicht die Rede sein kann. Der regen Tätigkeit des Ausschusses und ihrem Leiter, Herrn Born, wird der Dank für ihre erfolgreiche Arbeit ausgesprochen. Die Behörden mögen diesen Fortbildungsbestrebungen zum Segen der Schule weiterhin ihre dankenswerte Unterstützung gewähren. Zum Schlusse gedachte der Präsident mit einigen warmen Worten des so plötzlich dahin-

gegangenen Vorstehers Dr. Badertscher. Zu Ehren des Toten erhoben sich die Anwesenden.

In gehaltvoller Ansprache würdigte Herr Schuldirektor *Raaflaub* die schwere Aufgabe der Lehrerschaft, die sich keiner Schablone verschreiben darf; ihre Divise muss sein: « Nicht für die Schule, für das Leben ». Das vergangene Jahr brachte die Verwirklichung verschiedener Wünsche: Erstellung von Turnhallen, Spielplätzen etc. Der ständige Schülerrückgang machte wieder Klassenzusammenlegungen unvermeidlich. Dem Vorstände der Sektion und besonders Herrn Dr. Marti dankte der Schuldirektor für die taktvolle, tatkräftige Mitarbeit. Anerkennende Worte richtete er an die Jubilare, die heute dreissig Jahre im städtischen Schuldienste stehen und die das Ehrengeschenk der Gemeinde erhalten.

Die Geschenke des Staates für vierzigjährigen Schuldienst im Kanton Bern übergab Herr Schulinspektor *Kasser* den Jubilaren.

Eingeleitet und umrahmt wurden die Ansprachen von Darbietungen des Knabenchors des Progymnasiums und dem Schülerorchester des Gymnasiums. Die Prögeler zeigten, dass auch sie's können; ihr Gesang war frisch und ansprechend.

Die Krönung des offiziellen Teiles bildete der Vortrag von Herrn Professor Dr. *Feller*: « *Ueber Geschichtsbetrachtung*. » Mit sicherem Blick weiss der Vorstand immer das Zeitgemässe zu erkennen, und es war ein glücklicher Gedanke, diesmal den geschätzten Ordinarius für Schweizergeschichte an unserer Hochschule als Redner zu gewinnen. In äusserster Verdichtung und mit treffsicherer Sprache bot der Vortragende eine Fülle von Gedanken, Anregungen und Beispielen. In kühnen und folgerichtigen Sätzen rollte er die grosse Bedeutung der Geschichte für das Verständnis unserer heutigen staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse auf. Geschichte ist mehr als blosses Daten- und Anekdotenwissen. Sie hat es noch mit anderem zu tun als blosser « Macht und List ». Sie sucht die wirkenden, formenden Mächte der Vergangenheit, welche die Struktur der Gegenwart bestimmen. Ihre Aufgabe ist, den menschlichen Geist zu seiner Selbsterkenntnis zu führen. So kommt die Geschichte notwendigerweise am Abend der Dinge. Ihr Gegenstand ist nicht das Aktuelle; es heisst ihre Aufgabe verkennen, wenn man sie dort sucht. Gross ist die Zahl der äussern und innern Hemmnisse, der Probleme, der Berufsgespenster, die sich dem Historiker entgegenstellen. Seine Aufgabe ist schwer. Er muss Intuition, Spürsinn und Treffsicherheit besitzen, muss erloschene Verbindungen neu beleben können; unter seinen Händen muss Totes wieder lebendig werden. Mit rückwärtsgewandtem Seherblicke muss er das Wesentliche fassen, das zum Aufbau der Gegenwart diente und darüber hinaus in die Zukunft blicken. Mit gespanntestem Interesse wurde der scharfgemeisselte Vortrag, der in seinen Ausführungen einen Gang durch die Entwicklung des Menschengestes in der Vergangenheit bot, angehört. Mancher Skeptiker mag er-

kannt haben, dass Geschichte so aufgefasst doch von grossem Werte auch für die Schule ist.

Dieses Jahr vereinigte auch der Nachmittag eine grosse Zahl der Kollegenschaft: leider zum schmerzlichen Abschiedsgruss am Sarge von Dr. Badertscher, der eben am Tage der Pestalozzifeier zur ewigen Ruhe geleitet wurde.

* * *

Der Familienabend im Kasino wurde durch ein künstlerisch hochwertiges Programm eingeleitet. Es verdient hohe Anerkennung, wie sehr es sich der eifrigen Präsident und das Komitee angelegen sein lassen, gute und sogar hervorragende Kräfte beizuziehen. Vorab sind es der Lehrgesangsverein und der Lehrerturnverein, die sich immer wieder freudig zum Gelingen des Abends zur Verfügung stellen. Unter Leitung des unermüdbaren Herrn Oetiker, der in dankenswerter Weise bald als feiner Partner von Solisten am Klavier, bald als tief empfindender Dirigent wirkte, brachte der Lehrgesangsverein verschiedene Lieder zum Vortrage, die neuerlich von der hohen Gesangkunst dieses Chores zeugten. Der Lehrerturnverein führte interessante Freiübungen und die Damen der Ortsgruppe Bern des Bode-Bundes rhythmische Uebungen vor. Eine ganz besondere Freude erlebten wir durch die Mitwirkung des allbekannten und berühmten Berner Streichquartetts. Mit feinsten, intimster Kunst spielten die vier Künstler das D-moll-Streichquartett von Schubert. Herr Lorenz Lehr, am Flügel begleitet von Herrn Oetiker, erfreute uns mit einer Violoncell-Sonate. — Als weitere Solisten traten zum Teil zum ersten Male vor einem grossen Publikum Frl. Tina Marbach und in einem Gesangsquartett die Damen Clara Keller und Käthy von Grünigen und die Herren Max Drück und Rudolf Steiner auf. Sie boten erfreuliche Leistungen und ernteten reichen Beifall. Frohes farbiges Leben brachte der Schnittertanz einer Mädchenklasse des Monbijou auf die Bühne. Er musste wiederholt werden, wohl nicht zuletzt, weil er in einer symbolischen Bedeutung den Leiter, Herrn D. Nobs, ehrte, der zu den Jubilaren des Tages gehörte. Wenn es diesmal auch keine Kulissenpause auszufüllen gab, begrüsst dennoch Herr Dr. Marti die grosse Lehrerfamilie mit einer seiner witzigen pädagogisch-politischen Plaudereien, die man nicht mehr missen möchte. Vollen Heiterkeitserfolg erzielte die von drei Damen und sechs Herren kühn und geschickt gerittene Hohe Schule. Diese humoristische Glanznummer bildete eine willkommene Ueberleitung zum zweiten Teile. Wir hoffen alle, dass der dabei leider verunglückte rührige Leiter des Lehrerturnvereins, Herr Mülener, inzwischen wieder hergestellt ist.

Bald war der grosse Saal geräumt, und zu Musik des 20. Jahrhunderts, den Rhythmen Maxim Bands, trotteten im dichten Gewimmel die Jünger Pestalozzis und andere selig herum.

Der Tag ist voll und ganz gelungen: dafür gebührt den nimmermüden Veranstaltern unser Dank, Dank auch den Spendern der zahlreichen,

wertvollen Tombolagaben, welche die glücklichen Gewinner hoch erfreuten. Alle Jahre wieder kehrt — die Pestalozzifeier, so sicher wie das Februarende, hat in seiner Begrüssungsplauderei der Sektionspräsident versprochen. Gut, wir zählen freudig darauf. P.

VERSCHIEDENES

Bernische Lehrerversicherungskasse. Sitzung der Verwaltungskommission Samstag den 27. Februar 1926. Die praktische Anwendung des Art. 36 des Besoldungsgesetzes durch den Regierungsrat hat schon wiederholt zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dieser Behörde und den Organen der Lehrerkasse geführt, indem die Lehrerschaft und mit ihr die Verwaltungskommission der Kasse die Bestimmung, nach welcher die Hinterlassenen eines Lehrers Anspruch auf einen sechsmonatigen Besoldungsnachgenuss haben, möglichst weitherzig interpretierten und der einschränkenden Beifügung « deren Versorger er war » nicht allzuviel Gewicht beilegte. Da nun aber der Regierungsrat schon mehrmals, gestützt auf diese Verfügung, in solchen Fällen, wo die Witwe eines Lehrers entweder eigenes Vermögen oder Einkommen besass, den Besoldungsnachgenuss nicht gewährte, so hat die Verwaltungskommission, um eine Abklärung der Frage zu erhalten, sich ein juristisches Gutachten ausarbeiten lassen. Dieses kommt zum Schluss, dass die Auslegung des Regierungsrates die richtige sei, wonach in Fällen genügenden Vermögens oder Einkommens der Besoldungsnachgenuss nicht beansprucht werden könne, da dann der Abgeschiedene nicht der Versorger der nun Hinterlassenen gewesen sei. Für die Lehrerkasse ist dies insofern von Bedeutung, als in solchen Fällen nun die Hinterlassenenfürsorge ein halbes Jahr früher in Kraft treten muss. Aufgabe der Behörden des Lehrervereins wird es aber sein, dafür zu sorgen, dass diese Auslegung nicht allzuleicht angewendet werde. — Eine Lehrerin fragt an, ob die unterstützte Mutter einer verheirateten Lehrerin nach dem Tode ihrer Tochter auch Anspruch auf eine Angehörigenpension erheben könne. Da nach dem deutlichen Wortlaut der Statuten solche Pensionen nur an Angehörige von ledigen Kassamitgliedern ausgerichtet werden können, so muss die Antwort verneinend ausfallen. Die Unterstützung ist für solche Fälle Sache des Hilfsfonds.

Pensioniert werden:

Herr Robert Zahler, Lehrer in Biel;
 Frl. Lily Lauener, gewesene Lehrerin in der Taubstummenanstalt Wabern (temporär für ein Jahr);
 Frau Marie Kohler-Dennler, Arbeitslehrerin in Langenthal;
 Frau Lina Rossé-Cueni, Arbeitslehrerin in Laufen;
 Frau Elise Bürki-Zimmermann, Arbeitslehrerin in Thierachern;
 Frau Susanne Zingrich-Zumbrunnen, Arbeitslehrerin in Saxeten;
 Frl. Marie Gigandet, Arbeitslehrerin in Les Genevez.

Den Verwandten eines verstorbenen ledigen Lehrers wird eine Angehörigenpension zugesprochen. Mehrere Gesuche von Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen müssen auf die nächste Sitzung verschoben werden. Auf das Gesuch einer Lehrerin kann zurzeit nicht eingetreten werden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Der Lehrerturnverein Bern und Umgebung hielt Samstag den 6. Februar seine Hauptversammlung ab. Wir entnehmen dem vom Vereinspräsidenten Dr. O. Schreyer abgelegten Jahresbericht folgendes: Der Verein zählt heute 138 Mitglieder gegenüber 127 im Vorjahre. Es wurden im ganzen 41 Uebungen abgehalten mit durchschnittlich 19 Anwesenden. Dazu kommen noch 13 Spielnachmittage auf dem neuen Rasenplatz im Altenberg. Angenehme und willkommene Abwechslung brachten die verschiedenen Ausflüge, Wanderungen und Skifahrten: Chuderhüsi, Bantiger, Hahnenmoos, Krauchtal, Wohlen usw. — In Verbindung mit der städtischen Schuldirektion und dem pädagogischen Ausschuss der Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins wurden folgende Kurse durchgeführt: Eislaufkurs, Skikurs, Turnkurse für Sommer- und Winterbetrieb. Hatte die Durchführung des Eislauf- und Skikurses unter der schlechten Witterung zu leiden, so war dagegen den Turnkursen ein voller Erfolg beschieden. Die zahlreichen Teilnehmer arbeiteten mit grossem Eifer und ersichtlicher Freude. — Lebhaften Anklang fand der Verein mit seinen Darbietungen (Freiübungen und Grotoske) an der Pestalozzifeier. Die Grotoske brachte — um mit den Worten des Sektionsvorstandes zu reden — die schon längst erwünschte fröhliche Stimmung ins Programm der Abendunterhaltung, und dieser Erfolg ermutigte die Turnleitung, auch für die diesjährige Feier eine ähnliche Produktion vorzubereiten. — Mit 38 Mitgliedern besuchte der Verein den kantonalen Turnlehrertag in Burgdorf, beteiligte sich dort an den Wettspielen und führte Freiübungen vor. — 10 Mitglieder nahmen als Leiter an den städtischen Ferienwanderungen teil. — Besondere Aufmerksamkeit fand schliesslich die bescheidene Jubiläumsfeier in der Innern Enge.

Obwohl die Jahresrechnung mit einer Vermögensverminderung von Fr. 154. — abschliesst, wurde Beibehaltung der jetzigen Mitgliederbeiträge beschlossen. Fr. 5. — für Aktive, Fr. 2. — für Passive. Hingegen soll versucht werden, durch eine neue Werbeaktion dem Verein neue Mitglieder zuzuführen.

Im Anschluss an die Genehmigung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung wurden noch folgende Beschlüsse gefasst: 1. Da sich der jetzige Uebungsbetrieb bewährt hat, wird er auch für das Jahr 1926 beibehalten. Sommer: Freiübungen, volkstümliche Uebungen und Spiele. Winter: Freiübungen, Geräte, Spiele. 2. An Wanderungen werden vorgesehen: Pfingstausflug, Herbst- und Neujahrsturnfahrt und eventuell Zusammenkunft mit andern Sektionen des kantonalen Verbandes. Weitere Wanderungen (auch Skifahrten) sollen vom

Vorstand angesetzt werden. 3. Teilnahme am schweizerischen Turnlehrertag und anschliessend daran Wanderung ins Glarner- oder Appenzellerland. Zu diesem Zweck wurde die Gründung einer Reisekasse beschlossen (weitere Mitteilungen darüber erfolgen demnächst durch Zirkular). 4. Durchführung eines Familienabends im November. 5. Event. Durchführung von Schülerwettkämpfen.

Bitte: Mehr Vertrauen! Ich kritisiere nicht Menschen, die als Funktionäre eines Systems treu und gewissenhaft ihre Pflicht tun. Aber ich kritisiere das System, nämlich bezüglich Verteilung der Subventionen für die Lehrerfortbildungskurse.

Wie geht das zu? Mit Mühe und Not wird vom Staat eine Subvention für die Weiterbildungskurse der Lehrerschaft ergattert. Eine Kommission wird alsdann eingesetzt mit der Aufgabe, Gesuche um Subventionierung von Kursen zu prüfen, eventuell zu bewilligen, die Kurse einmal zu besuchen (d. h. zu kontrollieren) und am Schlusse ein raffiniertes Frageschema mit Abrechnung, Kursbericht etc. einzutreiben. Bis Ende Februar mussten die armen Sektionsvorstände das Kunststück fertigbringen: Einreichung des Subventionsgesuches mit Angabe der beabsichtigten Kurse, Budget und Namensverzeichnis der Teilnehmer. Wer schon damit zu tun hatte, weiss, dass dieser Vorschrift schlechterdings nicht in vollem Umfange nachgelebt werden kann. Er weiss auch: Das Bedürfnis nach Weiterbildung, also nach Abhaltung von Kursen ist wirklich da. Aber die Scherereien wegen der paar Franken unterbinden die Initiative, namentlich wenn ein gut vorbereitetes Programm aus oft begreiflichen Gründen stark gestrahlt von der begutachtenden Kommission zurückkommt und mit der Organisation wieder von vorn angefangen werden muss. Folge: Gelegentlicher Verzicht auf die Subvention, um frei zu sein, vielleicht auch mal aus Aerger ein Verzicht auf Kurse überhaupt. Weitere Folge: « Seht, das Bedürfnis scheint nicht gross zu sein, man könnte ruhig diesen Ausgabeposten reduzieren. »

Letzteres ist natürlich ein Trugschluss. Mein Vorschlag an die massgebenden Instanzen geht daher dahin: Bringt uns mehr Vertrauen entgegen! Lasst alle Reglementiererei zugunsten einer freien Entfaltung der Kräfte fahren und begnügt euch mit folgenden Massnahmen: Jedes Jahr wird im Verhältnis zur Sektionsstärke jeder Sektion ein Betrag nach Massgabe der bewilligten Mittel zur Durchführung von Kursen zur Verfügung gestellt. Wird er nicht benutzt, so kann er auf Ersuchen hin auf nächstes Jahr, indem vielleicht grössere Kurse vorgesehen sind, reserviert bleiben oder im Verzichtfalle auf andere Sektionen verteilt werden. Die Verteilung an eventuelle Untergruppen, sowie die Verwendung der Subvention ist Sache der Sektionen. Begnügt euch alsdann mit einem kurzen Kursbericht und dem Ausweis, dass mindestens der bewilligte Beitrag im Sinne der Zweckbestimmung verwendet wurde. Ich wette: « Es sollte drum nicht schlimmer stehen ums Volk von Unterwalden. »

E. Aebersold, Ittigen.

« Pour l'Avenir. »

Charles Junod.

Le droit des enfants à l'instruction maximum est mollement combattu chez nous. Tout au plus trouve-t-on çà et là des gens très satisfaits de la situation actuelle, et se félicitant que l'ascension des classes inférieures soit ralentie par les difficultés économiques. Dans tous les pays, l'école unique trouve des partisans de plus en plus enthousiastes. En France, l'École des Hautes études sociales organise pour 1926 une série de conférences où les penseurs les plus célèbres viendront exprimer leur opinion à ce sujet. En Suisse, où l'organisation scolaire est la plus démocratique, on s'efforce de mettre toutes les écoles — même l'Université, à la portée des enfants les plus pauvres. Nous avons parlé, dans nos premiers articles, sur l'école unique, de la création « Pour l'Avenir » à Genève, et nous avons promis d'y revenir. Nous le faisons avec d'autant plus de satisfaction que l'exemple genevois pourrait être imité aisément chez nous. Comme Genève, le Jura est fortement industrialisé, et riches et pauvres se coudoient dans nos rues comme au quai du Mont-Blanc. La situation économique de Genève est difficile, et de longtemps l'État ne pourra pas assumer toutes les charges publiques: il appartient donc à l'initiative privée de réaliser certaines réformes sociales. L'État bernois, écrasé d'impôts, se plaint aussi d'une maladie chronique grave, la plaie d'argent. Proposez en haut lieu les réformes les plus urgentes, on vous dira: nous manquons de crédits. Les citoyens jurassiens seront curieux d'apprendre comment leurs Confédérés genevois ont su réaliser une œuvre magnifique, en faisant appel à toutes les bonnes volontés, et nous croyons qu'une tentative pareille réussirait aussi chez nous.

Après 1918 s'était constituée à Genève une association d'« Union sociale », qui s'intéressa d'emblée au sort des enfants pauvres, bien doués. Ce groupe de citoyens généreux fut particulièrement sensible à la plus cruelle injustice sociale, l'inégalité des enfants dans la lutte pour la vie: « Qui n'a vu autour de lui, dit une brochure publiée par l'Association, des êtres jeunes et exceptionnellement intelligents arrêtés, au seuil de la carrière qu'ils voulaient parcourir, par les difficultés pécuniaires de leur famille? — Qui n'en a vu d'autres gâcher les biens de toutes sortes qui leur étaient prodigués?

On comprend l'envie et la rancune qui sourdent dans les cœurs de ceux auxquels la vie fut une marâtre. Parmi les élèves de nos écoles, les uns sont des privilégiés; d'autres sont des victimes. Les premiers voient la route à suivre se prolonger toute droite, tout unie devant eux: ils feront des études ou un bon apprentissage; ils seront orientés, poussés, hissés.

La plupart de leurs camarades se résignent aisément à rester toute leur vie dans l'ombre, mais il en est quelques-uns envers lesquels se commet la plus flagrante iniquité de notre société

actuelle. Admirablement doués, la nature les a formés pour dépasser et diriger les autres. Très vite, ils ont eu conscience de leur valeur; on a beau atténuer l'émulation, des comparaisons s'imposent. Dans les familles, l'espoir naît de voir tant de qualités utilisées pour le bonheur de tous: l'ambition germe dans le cœur de l'enfant; il voit ses camarades plus lents, plus lourds que lui, faire des projets et se préparer à des carrières fructueuses et utiles. Comment faire pour que la vie ne reste pas fermée devant lui? — Il mange chaque année davantage; les salaires du père et de la mère ne suffisent plus. Il faut que l'enfant gagne lui-même quelque chose: devenu commissionnaire, il aiderait toute sa famille à subsister; mais il faut en échange renoncer à toute véritable préparation professionnelle: il faut sacrifier l'avenir au présent. L'enfant souffre: ses aptitudes exceptionnelles resteront inemployées: elles seront des forces perdues.

Quelques adolescents réussissent, malgré tout, à se tirer d'affaires... Peut-on conclure de ces exemples qu'une intelligence de valeur se distingue toujours? — Il n'y a pas de jugements plus faux. On connaît tous les sauvetages miraculeux: on ignore les naufrages muets, invisibles et innombrables. Dans une vraie démocratie, le plus méritant devrait obtenir la première place: mais les différences de situations matérielles faussent trop souvent la concurrence entre les jeunes... »

On nous pardonnera cette longue citation, si tragique dans sa sobriété. Que de visages martyrs elle évoque en nous, beaux visages d'enfants intelligents, assombris par un sentiment d'impuissance en face de la vie mauvaise. Regards de haine, en des yeux qui devraient sourire toujours. Larmes d'enfants, désespoirs, indifférences, toutes les souffrances de ceux qui ne connaissent de la vie que le travail forcé et les demi-joies. Nous pensons à tous ceux qui font besogne manuelle, et qui sont pourvus d'une intelligence exceptionnelle, qui se sentent artistes, nous pensons à ce lauréat du Salon des arts décoratifs, Singier, qui travaillait dans les mines de Lens, et qui ne quitta le pic pour ses pinceaux que parce qu'il avait perdu un bras à la guerre: l'orientation professionnelle était enfin devenue une réalité pour le jeune mineur infirme!

L'« Union sociale » entreprit de favoriser l'ascension des écoliers pauvres bien doués. Elle fit appel à l'État, aux citoyens aisés, à tout le monde, et le 5 février 1920 la fondation « Pour l'Avenir » était créée, avec un capital de près de fr. 70,000 — dont 65 parts de fondation à fr. 500, 93 parts de patronage à fr. 100 et plus de fr. 20,000 produits par une vente organisée par les classes primaires et secondaires de la ville. (A suivre.)

PENSÉE.

Les hommes se conduisent avec leur caractère, non avec leur intelligence.

G. Le Bon, « Psychologie des Temps nouveaux ».

A travers les âges.

La situation sociale de l'instituteur.

D'avantage que l'école elle-même, le corps enseignant est actuellement en butte à des attaques aussi sournoises que déplacées. A quoi cela tient-il? Le bel exposé ci-dessous de M. de Monzie, alors ministre de l'Instruction publique de France, lors de la distribution de 1925 des prix du concours général des lycées et collèges, nous le fera entrevoir.

La vertu d'un homme ne se doit pas mesurer par ses efforts, mais par ce qu'il fait d'ordinaire.
Pascal.

Le mérite des maîtres de l'enseignement secondaire (et primaire. *Réd.*) ne doit pas, en effet, se mesurer à l'héroïsme des frères d'armes de Péguy ou de Pécher, mais au tragique quotidien de leur mission, à la continuité d'un labeur que ne soutient l'espoir d'aucune récompense illustre.

Les phrases mélancoliques de Vigny sur la condition du soldat se transposent naturellement à la servitude et grandeur universitaire. « En général, le caractère militaire est simple, bon, patient: et l'on y trouve quelque chose d'enfantin, parce que la vie des régiments tient un peu de la vie des collèges. Les traits de rudesse et de tristesse qui l'obscurcissent lui sont imprimés par l'ennui, mais surtout par une position toujours fautive vis-à-vis de la nation et par la comédie nécessaire de l'autorité. »

Cette comédie nécessaire de l'autorité dure pour le professeur depuis les temps de la plus vieille Rome où il était choisi parmi l'élite des esclaves, payé de son savoir par l'octroi d'un fallacieux affranchissement, parfois mis à l'encaissement en guise de mise à la retraite comme le fut Staberius Eros qui avait instruit Brutus et Cassius, les martyrs de la liberté! Déjà il était voué aux dérisions de Plaute, aux violences puritaines de Tacite, Cicéron, qui aime l'école, consent que le maître soit un ami, mais un ami inférieur. Il n'y a pas d'autre moyen pour cet esclave distingué d'échapper à son destin que d'échapper à sa profession: il ne devient célèbre qu'en devenant rhéteur.

L'opprobre persiste à travers tout le moyen âge jusqu'à cette Renaissance dont Montaigne exprime la philosophie dédaigneuse. « Ces gens-là les âmes estants, et par nature et par destination domestique et exemple, du plus bas aloy, rapportent faussement le fruit de la science. » Pour le surplus, le pédagogue n'avait point crédit d'éducateur. Encore bien qu'il admirât son cher Dorat, Ronsard écrivait à Pierre Lescot:

Et tes premiers régents n'ont jamais peu distraire
Ton cœur de son instinct pour suivre le contraire.
On a beau d'une perche appuyer les grands bras
D'un arbre qui se plie, il tend toujours en bas.

« Holà! Monsieur Bobinet, monsieur Bobinet, approchez-vous du monde », s'écriera un peu plus tard dans la comédie de Molière la comtesse d'Escarbagnas, s'adressant au percepteur de son fils. Le professeur ne pénètre dans le monde que sous l'aspect d'un pédant. La cour n'a d'égards que pour le recteur quand il paraît avec ses bedeaux portant les sceaux, les habits et les masses. Un

auteur raconte cependant qu'au cours d'une audience à Versailles le recteur arrêta par la manche le directeur de l'Académie française non pas, comme le croiraient volontiers les mauvais esprits de notre époque, pour lui annoncer sa candidature, simplement pour exciper de sa présence. Mais la foule indistincte des bons maîtres ne participait point aux prérogatives réservées aux officiers de l'Université qu'on appelle aujourd'hui les officiels. Leurs noms sont presque inconnus, comme leurs bienfaits.

Le dix-huitième siècle lui-même, si curieux de tout et sympathique à tous, même aux comédiens, dont il décide la fortune, ne soupçonne pas la vie profonde des professeurs et ne distingue pas leur personnalité sociale. Un portrait de Rollin par Coypel, l'aventure flatteuse de Saint-Preux dans la *Nouvelle Héloïse*, la réputation excessive de cet excellent La Harpe, c'est tout l'hommage de la littérature au corps des régents et des maîtres de sciences! L'abbé Delille résume dans un vers burlesque l'indifférence du siècle vis-à-vis de celui qu'il appelle solennellement « le pionnier de l'Instruction »:

Laissez-le s'estimer pour qu'il soit estimable.

Chacun se satisfait soi-même au mieux de sa vanité collégiale, sans le secours d'aucune louange profane. Et la Révolution, non plus que le romantisme ne change pas sensiblement cette règle du silence qui pèse sur les hommes et les choses de l'Université. Sainte-Beuve pourra, avec quelque force de raison, revendiquer « plus d'attention et d'intérêt que de silence » en faveur des maîtres de la jeunesse et constater que « *le professorat n'est plus un état* », à cause sans doute de l'obscurité dans laquelle il est tenu par l'insouciance de l'opinion. Dans l'intense production romanesque, toutes les formes de la pensée, toutes les catégories de citoyens et toutes les psychologies de groupes ont leur compte. Il y a des romans provinciaux, nationaux, européens, historiques, préhistoriques, planétaires — des romans militaires, judiciaires, médicaux, marins, sportifs, agricoles, il n'y a pas de romans universitaires.

Le mercanti et le rôdeur trouvent des historiographes. Ferdinand Fabre voue sa prose bénigne aux récits du sacerdoce. L'imagination s'emploie au service de toutes les causes corporatives. Le jeune premier qui fut successivement officier de hussards, polytechnicien, pilote aviateur, est aujourd'hui champion de football: il n'a jamais été agrégé de grammaire. L'agrégé c'est dans la fiction le pauvre hère anecdotique du *Bonheur des Dames*: c'est Astier-Réhu-Crocodilus, contre lequel Alphonse Daudet acharne sa rancune de Petit Chose: et c'est le professeur Mousse de René Benjamin qui meurt dans une tranchée sans que la mort ait doré d'une auréole son maigre personnage. La caricature continue de Trissotin à Pangloss, de maître Blasius au professeur Bellac du *Monde où l'on s'ennuie*. Or, j'ai observé que la caricature est une manière littéraire d'ignorer. La France ignore ses professeurs qu'elle se flatte

de respecter. Ils s'en consolent avec ce qui reste de sagesse héritée des poèmes d'Horace. Soit! mais leur sort et celui de leur enseignement pâtissent de ce défaut de publicité, dont s'accommodent leur fatalisme grave et documentaire.

Impossible de progresser sans réclame dans une société fondée sur l'assentiment du plus grand nombre! Le progrès par les lois, ces lois dont on veut qu'elles soient ou fassent des miracles, n'est permis que sous le coup d'émotions collectives, sous l'empire d'un enthousiasme ou d'une pitié. Il faut de la réclame à la science comme au sport, comme à la vertu. Qu'est-ce que la sainteté, sinon une vertu autour de laquelle s'est instituée une pieuse réclame? Qu'est-ce que le génie, sinon un pouvoir de l'esprit dont la presse finit par s'occuper? Qu'est-ce qu'un événement, sinon un fait ou même un fait-divers qui a une suffisante publicité?

Publicité, maîtresse des hommes modernes qui se jugent libres! Le directeur de l'agence Havas ou mieux de la Société générale des annonces est plus puissant à cette heure que Louis XIV en son règne pour susciter les réputations et commander les modes de l'esprit. Songez-y; le peuple accourt chaque soir à l'appel d'affiches lumineuses en des salles de théâtre où il acclamera des acteurs sur la foi d'une renommée savamment administrée; il attendra, fiévreux, haletant, la fatale dépêche qui lui apprendra la défaite de son boxeur favori, promu à cette popularité par une adroite préparation de dithyrambes.

Si l'avenir et le rayonnement spirituels de nos lycées ont pu sembler amoindris, c'est parce que leurs leçons avaient été trop discrètes, parce que leurs professeurs avaient été traités en parias dans cette littérature qui est leur œuvre. Mauvaise publicité! S'il n'y a pas de place ni d'imagerie dans la mystique des jugements de valeur dont parle M. Lévy-Bruhl, pour les camarades de Jules Lemaître ou d'Abel Hermant qui sont restés fidèles au poste quand même, c'est parce que les élèves de notre grande bourgeoisie, ayant payé leur dette de scolarité, se sont à tort persuadés qu'ils avaient payé leur dette de gratitude. Mais, ici, il y a dans l'ordinaire un aliment de tendresse que n'offrent pas les cours savants de M. Bergeret et dont il n'est loisible à personne de reconnaître le prix qu'à la longue, par une souvenance communicative. Oui, peut-être convient-il de changer le métier, mais il convient d'abord de le célébrer, de l'exalter, de dire la magnificence de ces vœux laïcs que prononce le professeur, tandis qu'il se consacre au soin des jeunes intelligences de passage. Bersot rêvant à quinze ans d'être proviseur! je ne connais rien de plus étonnant, rien de plus précieux qu'une telle anecdote enfouie dans la mémoire des normaliens! Lucien Herr, dans sa bibliothèque, transmettant son idéal comme une confiance à ses émules qui enseigneront demain! Je ne connais rien de plus admirable, rien de plus poétique qu'une telle ferveur — en marge de toutes nos pauvres frénésies saisonnières! Mes cadets, lauréats et vous à qui la vie offrira tant

de revanches sur le concours, tâchez donc de paraphraser à l'usage, au bénéfice de ces maîtres méconnus, les adorables propos que Dante consacre dans son *Paradis* à Siger, docteur en Sorbonne, qu'il souhaitait immortel:

Essa è la luce eterna di Sigieri
Che, leggendo nel vico degli Strami,
Sillogizzo invidiosi veri.

De l'immortel Siger c'est la flamme esprit rare
Et qui syllogisa dans la rue au Fouare
De pures vérités qu'on a voulu noircir.

Parlez de votre collège quand vous l'aurez quitté! Parlez de vos maîtres quand vous aurez oublié leurs justes exigences. De la réclame, s'il vous plaît, de la bonne — celle qui monte du cœur. Elle est efficace, elle est patriotique: il faut inventorier tout haut, très haut, les richesses morales de son pays: c'est la meilleure propagande qui se puisse faire auprès de l'étranger. Maurice Barrès prétendait que le salut de l'intelligence française est un problème de politique; moi, je prétends que c'est un problème de sentiment, et c'est pourquoi je le pose devant vous comme le plus noble devoir de vacances, de ces vacances définitives qui sont données à l'enfant pour être homme.

ooooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Delémont. A la suite du refus d'entrer en matière sur les projets de budgets par l'assemblée communale, le conseil municipal a constitué une commission spéciale de 15 membres chargée d'étudier la révision du règlement sur les traitements du corps enseignant et du personnel de la municipalité. M. H. Schaller, directeur du Progymnase, représentera les intéressés de l'enseignement.

Préalablement, le personnel enseignant et les commissions scolaires avaient refusé de consentir à une réduction uniforme de 3 % proposée à titre d'arrangement, par le conseil communal.

Ecoles normales. 25 candidats se sont présentés aux examens d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy. La commission des écoles normales et le collège des maîtres ont proposé à la Direction de l'Instruction publique s'en admettre 12 en première année d'études. Plusieurs d'entre les jeunes gens avaient une excellente préparation et un développement physique très satisfaisant.

A Delémont, sur 20 candidats inscrites, 11 ont été admises.

Porrentruy. A propos de budget. La commission des économies instituée sur la proposition de certaines personnalités de notre ville et de laquelle on attendait monts et merveilles dans le domaine des restrictions, a eu deux séances la semaine dernière. Au grand dam des promoteurs de ce nouveau rouage municipal, et comme il fallait d'ailleurs s'y attendre, elle n'a pas réalisé les espoirs que d'aucuns avaient mis en elle. Ainsi en ce qui concerne les traitements, dont la réduction tient tant au cœur de l'un ou l'autre de ses membres, la commission, à une très grande majorité, s'est montrée hostile à toute diminution pour 1926. Elle estime, avec raison, que la solution du problème

épineux de l'équilibre du budget, doit être cherchée dans d'autres directions. Au sujet des salaires du corps enseignant, il est juste de dire qu'aucune demande de baisse n'a été formulée. Les raisins sont trop verts... Seules furent mises en cause, sur la proposition de M. Queloz, notaire, appuyée par M. Gressot, rédacteur au « Pays », les allocations servies au président, au secrétaire de la commission des écoles primaires, au bibliothécaire, à l'économiste du matériel et au directeur. Ce sont là les fameux postes honorifiques, qui, selon la formule chère à certain basochien madré, « devraient être remplis plutôt par honneur que par intérêt ».

La suggestion relative à la suppression pure et simple des indemnités versées aux titulaires de ces fonctions obtint le succès qu'elle méritait: au vote, elle recueillit 3 voix!!

Une remarque. Le président, le secrétaire et le caissier de la commission d'assistance émargent au budget pour une somme de fr. 900. L'adjoind qui bénéficie de jetons de présence, jouit en plus d'une rémunération de fr. 500. Chose curieuse, MM. Gressot et Queloz ne voient là aucune anomalie. Dans l'examen des « postes honorifiques » du budget, l'objectif de leur lunette économique reste braqué dans une seule direction: l'école primaire.

M. Ruedin, industriel, qui est affligé de revenus lui permettant d'instruire ses enfants à domicile, s'est réservé la paternité d'une proposition tendant à diminuer de 5% les traitements des fonctionnaires et employés municipaux. Inutile d'ajouter que cette offensive, quoique vigoureusement soutenue par MM. Gressot et Queloz, aboutit également à un piteux échec.

A ce propos, mentionnons un épisode qui illustre la mentalité de certains personnages. Dans la discussion, le fait suivant fut relevé: Le traitement d'un fonctionnaire ou d'un employé ne peut être diminué au cours d'une période; pareille décision de la part d'une assemblée pourrait avoir son épilogue devant la justice. Et M. Queloz de s'écrier, dans sa candeur naïve: « Croyez-vous, M. le Président, qu'un employé municipal oserait intenter un procès à la commune? »

Evidemment, pour ce notaire dont le développement de l'étude qu'il dirige nécessite l'emploi de deux aides et qui déclare un revenu égal . . . à celui de nos cantonniers ou des concierges de nos établissements scolaires, l'attitude d'un salarié défendant ses droits peut paraître outrecuidante!!

En résumé, les membres de la commission des économies, dans leur grande majorité, ont fait preuve d'une largeur de vues dont il faut les féli-

citer. Les améliorations qui seront signalées à l'effet de remédier quelque peu à la situation difficile de nos finances communales portent sur des augmentations de recettes et non sur des diminutions de traitements. Espérons que le même esprit de justice continuera à animer ces mandataires dans leurs décisions subséquentes. *P. Moine.*

Commissions pédagogiques. A été nommé membre suppléant de la Commission des examens du diplôme primaire, en remplacement de M. Aufranc, recteur du progymnase de Bienne qui quitte la vice-présidence, M. Maurice Mœckli, maître au Progymnase de Neuveville, et non de Delémont, comme il a été annoncé.

— M. Aufranc, ensuite de sa démission, est aussi remplacé à la Commission des examens du brevet secondaire. Son successeur est M. le Dr Lüscher, professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy.

— Pour aplanir le conflit qui s'est élevé entre la Commission des moyens d'enseignement secondaires et nos collègues biennois, une entrevue a eu lieu dernièrement à Bienne à laquelle ont pris part des délégations de ladite Commission et les protestataires. A la suite des explications données de part et d'autre, une entente est intervenue. Tout est donc bien, qui finit bien.

— La commission des cours de perfectionnement se réunira prochainement à l'effet d'établir un programme de travail pour 1926. Ne serait-il pas utile et nécessaire de parcourir le nouveau plan d'études pour l'enseignement de l'arithmétique?

Brevet secondaire. Les examens en obtention du brevet secondaire auront lieu à Porrentruy, aux écoles normale et cantonale, du 16 au 18 mars. 6 candidats se sont fait inscrire pour les épreuves, parmi lesquels 4 demoiselles.

Interpellation Bütikofer. L'honorable député de Berne semble avoir choisi l'Ajoie comme sujet de prédilection de ses interventions. Après l'affaire des élections au Tribunal de 1922, voici venir sur le tapis des questions scolaires. A voir l'empressement avec lequel les gens de la maison d'en face s'apprêtent à écouter l'interpellateur, on ne s'aperçoit que trop de ce que notre école publique gagnera à ces débats.

Pour rappel. Section de Courtelary. Réunion synodale cet après-midi, à 14½ h., à Sonceboz, maison d'école.

Section de Moutier. Voir aux convocations.

Choeur mixte d'Ajoie. Voir aux convocations.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Stellvertretungswesen.

Auf dem Sekretariat laufen stetsfort Anfragen ein, wie in den verschiedenen Fällen die Bezahlung der Stellvertretungskosten sich gestalte. Wir möchten folgende Mitteilungen machen:

Remplacements.

On ne cesse de poser au Secrétariat des questions au sujet du payement des frais de remplacements. Les cas se présentant différemment, nous portons à votre connaissance les observations suivantes:

1. Stellvertretung, verursacht durch Krankheit.

Gemäss Art. 26 des Lehrerbesoldungsgesetzes werden die Kosten getragen wie folgt: Staat 50 %, Gemeinde 25 %, Lehrer 25 %. Der Anteil der Primarlehrer und Primarlehrerinnen wird getragen durch die Stellvertretungskasse des Bernischen Lehrervereins; für die Mittellehrer und Mittellehrerinnen besteht eine eigene Stellvertretungskasse.

Nach Art. 25 des Lehrerbesoldungsgesetzes werden folgende Entschädigungen an die Stellvertreter ausgerichtet: an Primarschulen Fr. 14. — per Tag; an Sekundarschulen und Progymnasien Fr. 16. — und an Oberabteilungen Fr. 18. —.

Die Gemeinde soll den Stellvertreter bezahlen und die bezügliche Abrechnung dem Schulinspektor zuhanden der Unterrichtsdirektion einreichen. Die Unterrichtsdirektion vergütet der Gemeinde 75 % zurück und erhebt von den obgenannten Stellvertretungskassen 25 % der Kosten.

Diese Kostenverteilung gilt auch dann, wenn ein Lehrer wegen ansteckenden Krankheiten in seiner Familie die Schule aussetzen muss.

2. Stellvertretungskosten, verursacht durch Militärdienst

a. Obligatorischer Militärdienst (Rekrutenschule, Wiederholungskurse, Unteroffiziersschule, aktiver Dienst).

Die Verteilung der Kosten ist die gleiche wie bei Krankheitsfällen; ebenso sind die Entschädigungen an die Stellvertreter die gleichen. Nur treten hier die Stellvertretungskassen nicht in Funktion. Der Lehrer hat die restierenden 25 % selber zu bezahlen, wenn die Gemeinde sie ihm nicht schenkt, was selbstverständlich nicht unter sagt ist.

Das Verfahren macht sich folgendermassen: Die Gemeinde zahlt auch hier den Stellvertreter. Sie schickt die Abrechnung via Schulinspektor der Unterrichtsdirektion ein. Diese vergütet ihr 50 % zurück. Den Anteil des Lehrers erhebt die Gemeinde von dem Lehrer direkt.

b. Stellvertretungskosten bei Instruktionsdienst (Rekrutenschule als Unteroffizier, Offiziersschule, Rekrutenschule als Offizier, Zentralschulen etc.).

Nach Art. 15 der Militärorganisation bezahlt der Bund an die effektiven Stellvertretungskosten 75 %: den Rest bezahlt der Lehrer selbst. Die Stellvertretungskassen treten auch hier nicht in Funktion. Die Ansätze sind nicht die gleichen wie bei Krankheitsfällen und obligatorischem Militärdienst. Der Bund zahlt seine 75 % auf der Basis folgender Ansätze: Primarschulen Fr. 13. — im Tag, Mittelschulen aller Art Fr. 16. —. Auf diese Höchstansätze ist bei Abschluss von Verträgen mit den Stellvertretern Rücksicht zu nehmen. Was über Fr. 13. — resp. Fr. 16. — hinausgeht, fällt dem Lehrer zur Last.

1. Remplacements pour cause de maladie.

Aux termes de l'art. 26 de la loi sur le traitement des instituteurs, les frais sont supportés comme suit: Etat, 50 %, commune, 25 %, instituteur, 25 %. La quote-part des instituteurs et institutrices primaires est supportée par la Caisse de remplacement de la Société des Instituteurs bernois. Pour les maîtres et maîtresses aux écoles moyennes il existe une caisse de remplacement spéciale.

D'après l'art. 25 de la loi sur les traitements, les indemnités suivantes sont versées aux remplaçants: aux écoles primaires fr. 14. — par jour; aux écoles secondaires et aux progymnases fr. 16 et aux sections supérieures fr. 18. —.

C'est la commune qui doit payer le remplaçant et transmettre le décompte à l'inspecteur d'école, à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique. Cette dernière restitue à la commune le 75 % et prélève de ladite Caisse de remplacement le 25 % des frais.

Cette répartition des frais a aussi lieu quand un maître est retenu à la maison ensuite de maladie contagieuse constatée dans sa propre famille.

2. Frais de remplacements occasionnés par le service militaire.

a. Service militaire obligatoire (écoles de recrues, cours de répétition, écoles de sous-officiers, service actif).

La répartition des frais est la même que pour les cas de maladie. Les indemnités aux remplaçants sont les mêmes également. Cependant, les caisses de remplacements n'entrent pas en ligne de compte ici. Le maître est obligé de payer lui-même le 25 % restant, si la commune ne lui en fait pas la gratification, ce qui, bien entendu, n'est pas défendu.

Voici comment on procède dans ce cas: La commune paye, ici aussi, le remplaçant. Elle envoie le décompte à l'inspecteur d'école à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique. La Direction de l'Instruction publique lui restitue le 50 % et prélève directement de la part de l'instituteur la quote-part incombant à ce dernier.

b. Frais de remplacements en cas de service d'instruction (école de recrues comme sous-officiers, école d'officiers, école de recrues comme officiers, écoles centrales, etc.).

Selon l'art. 15 de l'organisation militaire, la Confédération paye aux frais de remplacements effectifs le 75 %: c'est au maître de payer lui-même le restant. Ici, également, les caisses de remplacement n'entrent pas en fonctions. Les normes ne sont pas les mêmes qu'en cas de maladie et de service militaire obligatoire. La Confédération paye le 75 % sur la base des normes suivantes:

Ecoles primaires, fr. 13. — par jour, écoles moyennes de tous genres, fr. 16. —. En cas de conclusions de contrats avec les remplaçants, il faut prendre ces données maximums en considération. La somme qui dépasse les fr. 13. — resp. fr. 16. — tombe à la charge de l'instituteur.

Das Verfahren ist folgendes: Der Lehrer oder die Gemeinde zahlt den Stellvertreter aus. Vom Schulinspektorat wird ein entsprechendes Formular verlangt, ausgefüllt und wieder an die obige Amtsstelle zuhanden der Unterrichtsdirektion samt Quittung des Stellvertreters zurückgesandt. Die Unterrichtsdirektion übermittelt das Formular dem Militärdepartement. Dieses vergütet der Gemeinde oder dem Lehrer die 75 % zurück.

Sekretariat des B. L. V.

Voici comment l'on procède alors: Le maître ou la commune paye le remplaçant. L'inspectorat scolaire fournira un formulaire à l'intéressé; celui-ci le remplira et l'adressera à l'autorité susnommée (inspectorat d'école), qui transmettra les formulaires et quittances du remplaçant à la Direction de l'Instruction publique, laquelle à son tour fera parvenir le formulaire au Département militaire. Celui-ci restituera le 75 % à la commune ou à l'instituteur.

Secrétariat du B. L. V.

Exposition Kiener à la Kunsthalle de Berne.

Clôture 21 mars.

(Communiqué.)

Il est des événements que nous ne pouvons passer sous silence quand, indirectement même ils touchent au problème de l'éducation générale. Et dans ce sens l'exposition de peintures Kiener, qui n'a rien de commun avec l'école outrancière, a la valeur d'un précieux enseignement et mérite d'être signalée à l'attention de tous.

Pourquoi l'artiste, dans sa modestie, nous a-t-il révélé si tardivement l'exquis paysagiste qu'il incarne et différé si longtemps l'exposition de ses tableaux?

Maître de dessin à l'École supérieure de Monbijou, et précédemment en fonction au Jura bernois, il nous offre aujourd'hui une collection merveilleuse ne comprenant pas moins de cinquante paysages, de bonne dimension pour la plupart.

Exempt de toute sujétion étrangère, Kiener a donné libre cours à son tempérament, à sa passion de l'art, à son amour du pays.

Les pâturages jurassiens, les sites pittoresques des bords de l'Aar, les environs de la chaîne du

Stockhorn, le Gurten, pris aux différentes saisons, sont les sujets rentrant dans son genre particulier.

Rien d'outré ni d'exagéré dans son œuvre: tout y est naturel, plein de sobriété, de sincérité et de douce quiétude. Notre collègue ne cherche pas l'art hors de l'art. Et à ce propos, Colombi, qui exhibe aussi ses toiles au même local, offre avec Kiener une sensible similitude de goût, fort intéressante à constater. Et d'emblée l'on rattache ces deux artistes à la belle lignée des peintres corrects et délicats, épris du plus bel idéalisme.

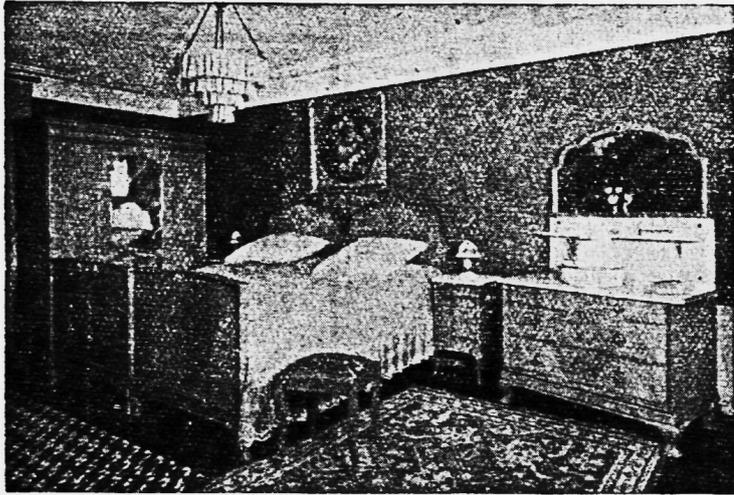
Quoi d'étonnant dès lors que Bernois et Jura-siens se sentent à l'aise dans les salles de la Kunsthalle et éprouvent les mêmes émotions à la vue des sites aimés.

Fruit d'un travail persévérant, l'œuvre de Kiener nous inspire un sentiment de profond respect. Et je ne sais ce qu'il faut admirer le plus, de sa patience ou de son art? A vrai dire, l'un ne va pas sans l'autre, et c'est le secret de ce peintre, d'avoir réalisé, dans des conditions plutôt modestes, une œuvre d'une richesse, d'un abondance incomparable.

Le temps presse; que ceux de nos collègues qui n'ont pas encore vu la collection Kiener le fassent incessamment.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Fahrni b. Thun	IX	Oberklasse	zirka 45	nach Gesetz	2, 5	12. März
Krauchthal	VI	Erweiterte Oberschule	35—45	>	4, 5, 12	10. >
Hettiswil	VI	Obere Mittelklasse	35—45	>	4, 5, 12	> >
Münchenbuchsee, Knaben-Taubstummen-Anstalt	VIII	Die Stelle eines Lehrers		nach Dekret	7	Anmeldungen bis 10. März an die Direktion des Unterrichtswesens.
Münchenbuchsee, Knaben-Taubstummen-Anstalt	VIII	Die Stelle einer Lehrerin		>	3	
Leber, Gmde. Eggwil	IV	Gesamtschule	zirka 60	nach Gesetz	4, 5	23. März
Courtételle	XI	Une place d'institutrice		Traitement légal	4, 12	23 mars
Mittelschule.						
Bern, städt. Mädchenschule		Die Stelle einer Klassenlehrerin an der Sekundarschulabteilung Laubeck		nach Regula-tiv	2	10. März
Saanen, Sekundarschule		1 Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung		nach Gesetz	10, 5	26. März
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						



Massiv gearbeitetes Schlafzimmer in ausgewähltem slawonischem Eichenholz, praktisch und unverwüsthlich. Preis nur Fr. 1990.—

Ein Wort an Verlobte!

Suchen Sie keinen sogenannten «Occasions- oder Gelegenheitskauf» gebrauchter oder zusammengestückelter Möbel zu machen, denn zumeist sind sie nicht solid und hoch überzahlt. Es fehlt auch jede Garantie. Gewöhnlich werden solche Angebote von berufsmässigen Etagehändlern inseriert. Der Laie lässt sich dann leicht durch Schein und Worte täuschen und merkt zu spät, wie ihm sein gutes Geld abhanden kam.

Bei uns kaufen Sie, dank unserem grossen Umsatz, neue in tadelloser Qualitätsarbeit ausgeführte Einrichtungen viel billiger und besitzen eine 10jährige vertragliche Garantie in Händen. Ausser einer grossen Auswahl von 200 wohnfertig eingerichteten Musterzimmern, unter denen Sie bestimmt das finden, was Ihrem Leben Freude und Befriedigung geben soll, besitzen Sie eine heimelige Ausstattung von gediegener, dekorativer Wirkung. Sie werden sich in Ihrem Heim wohl befinden und darin glücklich sein.

Zu einer zwanglosen Besichtigung sind Sie freundlich eingeladen.

Möbel-Pfister A.-G.

Gegründet 1882

BASEL Greifeng.-Rheingasse
BERN Ecke Bubenberpl.- Schanzenstrasse
ZÜRICH Kaspar Escherhaus vis-à-vis Hauptbh.

Fast unentbehrlich geworden

ist uns der gute Feigenkaffee Sykos. Wir werden ihn auch weiterhin gebrauchen und Ihnen später wieder von unseren Erfahrungen berichten.

Frau Wiedemeier in G. 30

SYKOS

Ladenpreise: Sykos 50 Cts., Virgo Fr. 1.40, NAGO, Otten

Stimmungen u. Reparaturen von Flügeln und Pianos

fachmännisch und gewissenhaft 9

Alex. Drexel, Klaviermacher, Bern, Murfeldweg 42

Ecole d'Études Sociales pour Femmes

subventionnée par la Confédération

6, rue Charles Bonnet, Genève

Semestre d'été du 12 avril au 3 juillet 1926.

La première année des cours donne un complément d'instruction au point de vue économique, juridique et social. Les deux années une préparation complète aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surintendante d'usines, etc.), d'administration d'établissements hospitaliers d'enseignement ménager et professionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires. — Cours pour infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge.

Le Foyer de l'École, rue Töpffer, 17, reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères, comme pensionnaires. Cours de ménage; cuisine, raccommodage etc., pour externes. — Programme 50 Cts. et renseignements par le secrétariat 73

In den Ferien werden alle 82

Harmonium

gut und billig repariert
 Harmoniumfabrik Keller
 Oberhofen bei Thun.

Berichten Sie sofort.

A vendre:

1 poutre d'appui,

en très bon état, avec monture pour installation dans Halle de Gymnastique.

S'adresser à Ecole normale, Delémont. 83

Feine MÉDOC echt

auf Faktura naturrein garantiert. Rot und Weiss

Schw. Fr. 1.— per Liter

zoll- und frachtfrei jede Bahnstation

In Fässern von 225 und 110 Litern

Adresse: 'Girondol', Le Bouscat près Bordeaux
 Erstklassige Vertreter gesucht

Berner Leinen

aller Art offeriert 149

Paul Gygax, Fabrikant
 Bleienbach



Nur 1^a
 Backwaren 6



Beste Bezugsquelle für jede Art **Vorhänge** und Vorhangstoffe, Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. sowie Pfand Tuch für Vorhänge
M. Bertschinger
 Rideaux, Wald (Zürich)
 Gefl. Muster verlangen. 7

PIANOS

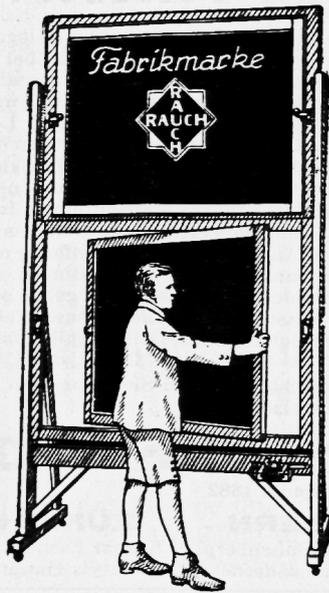
Harmoniums 28
 Violinen
 Lauten
 Gitarren
 Mandolinen
 Handorgeln
 Sprechmaschinen
 etc.

1^a Saiten
 Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
 Zahlungserleichterung
 Kataloge kostenfrei

HUG & CO, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
 und Helmhaus



RAUCHPLATTE Schulwandtafeln aller Systeme

haben sich in unsern Schulen

über **20 JAHRE** bewährt

nurecht mit eingprägter
Fabrikmarke

Prospekte, Musterzimmer, Tel. 5380 n.
G. Senftleben, Zürich 7
Plattenstrasse 29

Eine reelle Firma

bietet Ihnen alle Vorteile in ganz- und halbleinenen Bett-Tüchern, Hand- und Küchentüchern, Bazin und Baumwolltüchern, roh und gebleicht, einfach und doppelbreit. Grosse Auswahl. Billige Engrospreise. Vorzügl. Qualitätsware. Fachmännische Beratung. Verlangen Sie bemusterte Offerten oder besuchen Sie unsere Engros-Magazine.

11

Luchsinger & Co., Bern

Speichergasse 8 Manufakturen en gros Speichergasse 8

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?

Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte

Birkenblut aus Faido.

M. ges. gesch. 46225. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Grosse Flasche Fr. 3.75. Weisen Sie ähnliche Namen zurück.

Birkenblut-Shampoo, der beste, 30 Cts. Birkenbluterème geg. trock. Haarboden, Dose Fr. 3.— und 5.—. In vielen Apotheken, Droguerien, Coiffeurgesch. oder durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

Schullieferungen

werden am besten einem Spezialgeschäft anvertraut. Wir sind mit den Wünschen und Bedürfnissen der Herren Lehrer und Materialverwalter sehr wohl vertraut und stellen Ihnen auf Wunsch und ohne Verbindlichkeit für Sie gerne unsere Muster und Preise zur Verfügung. Urteilen Sie dann selber, ob unser Angebot vorteilhaft ist oder nicht.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Schulmaterialien en gros

Eigene Heftfabrikation.

46

Saali b. Haltenegg Pension Bellevue ob Thun

1150 m ü. M.

Heimeliges, guteingerichtetes Haus in herrlicher Lage. Reichliche Verpflegung. Bescheidene Preise. Prospekte. Familie Wächli.



Neue Halbjahres- und Jahres-

Kurse

für 65

Handel, Hotel-
sekretäre (-innen),
Verwaltung
(Eisenbahn, Post, Zoll,
Telegraph)
beginnen am

22. April

Handels- und
Verkehrsschule
Bern
Hirschengraben 5
Telephon Christoph 54.49
Grösstes und angesehenstes
Institut am Platze.
Gegr. 1907.

Musterkontor
zur Einführung in die
Bureaupraxis

Stellenvermittlung
mit 95 % Durchschnittserfolg
Man verlange Gratis-
prospekt und Referenzen



Schweizer

PIANOS

Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grotrian Steinweg
Pianos
und **Flügel**
gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 393

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

SCHÖNE MÖBEL

MEER + CIE HUTTWIL



Besichtigt unverbindlich
unsere sehenswerten

Ausstellungen

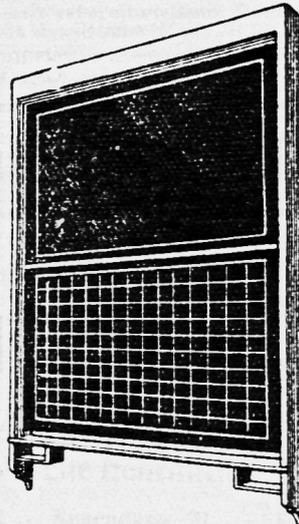
100 wohnfertige Musterzimmer
geben Ihnen Wegleitung für rationale, zeitgemäße Wohnungseinrichtungen. — Besichtigung kann an Samstagen oder unter Avis auch Sonntags erfolgen.

Fabrikpreise Frankolieferung

Goldene Medaillen:
Thun 1900 — Bern 1914
Burgdorf 1924

Gottfried Stucki Magazinweg 12 Bern Tel.: Bollw. 25.33

Spezialgeschäft
für
Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen,
Normalgrösse der Schreibtafel
110/190 cm,
leichteste und bequeme Handhabung,
sowie **Schreibflächen**
auf der Wand fest.
Mässige Preise. 15
Devise für komplette Gestelle, je nach Grösse, stehen gerne zur Verfügung.



Prima Referenzen stehen zu Diensten!
Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden.
Innert 2 Jahren 33 Schulhäuser mit 250 Wandtafeln versorgt!

Chemikalien

Erze - Metalle - Säuren - Alkalien - Salze - Titrierflüssigkeiten
Reagenzpapiere - Laboratoriumsutensilien etc. 1

Prompter Postversand

BRÄNDLI & GRÄUB, Drogen und Chemikalien, Aarberggasse 37, BERN

Ostern erscheint:

Dichtungen deutscher Lehrer

Redaktionelle Leitung: KARL EHRHART. 80

Lehrer-Schul- und Menschenleben in Versen.

Autoren: Lehrer aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet (einschliesslich Deutsch-Oesterreich, deutsche Schweiz usw.)

Viele Mitarbeiter aus der Schweiz.

Ueber 1000 Dichtungen, besondere Beiträge von Paul Keller, Wilhelm Schussen usw.

Ein Schatz für jede Schul- und Lehrerbibliothek.

Für Bestellungen, die bis einschliesslich 20. März bei uns eintreffen, Vorzugspreis Mark 7.50.

Ferienverlag (Karl S. Hauser), Stuttgart, Silberburgstrasse 95.



Occasion!

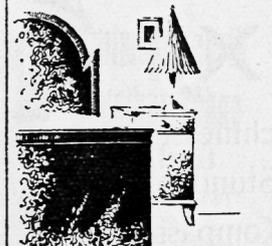
Einige sehr gute

Schulmikroskope

zum reduz. Preis von Fr. 40; ebenso ein Abbé-Zeichenapparat spottbillig.

Anfragen unter O. F. 5897 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 66


EINHEIMISCHE MÖBEL
* AUS DER FABRIK *



J. PERRENOUD & Co
L'ANGGASSTR. 8, BERN.
FABRIK-MARKE

Schweizerische UNFALL

Versicherungs-Gesellschaft

Winterthur

Vertragsgesellschaft des
Schweiz. Lehrervereins

Einzelversicherungen

gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe. Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern

Münzgraben 2 :: Tel. B. 13.05

Vertreter an allen grösseren Orten 136



Muster
kostenfrei

111

SOENNECKEN

SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der
Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN • BONN

Gut gearbeitete

Möbel - Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie
zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

32

Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

☛ Achten Sie gefl. genau auf die Adresse ☛



Jean Frintz

Schanzenbergstrasse 32
Breitenrain - Telephon Christoph 23.69
Bern

—

Massgeschäft
für feine Damen- und
Herrengarderobe



Zu verkaufen
nur einige Male getragene

Offiziers-Uniform

für grössere Figur.

Offerten unter Chiffre B. Sch. 68 an Orell Füssli - Annoncen Bern.

Die Lehrer

und **Pfarrer** sind überall die ersten, die neue gesunde Nahrungs-
mittel direkt ab Fabrik beziehen.

DIE NUXO-PRODUKTE

haben auch zuerst in den gebildeten Kreisen Eingang gefunden.
Heute sind sie in jeder Ortschaft erhältlich und gereichen dem
Volk zum Segen als diätetische Kraftnahrung.

Depot-Nachweis durch den Kantonsvertreter
Rud. Spring-Mathys, Kräuterhaus, Thun

Drucksachen für Vereine liefert die
Buchdr. Bolliger & Eicher

Geographischer Kartenverlag Bern

==== Kümmerly & Frey ====

Institute

bevorzugen den

GLOBUS Nr. XII

mit wissenschaftlichem Apparat, 34 cm Durchmesser
mit graduiertem Messing-Vollmeridian, Stunden-
scheiben, Höhenquadrant, Horizontring, Kompass,
auf feinem Barockgestell. — Preis Fr. 100.—.

